Thorner Zeitung

Begründet anno 1760

Ostdeutsche Zeitung und General-Anzeiger

Erscheint täglich. Bezugspreis vierteljährlich bei Abholung von der Geschäfts- oder den Ausgabestellen in Thorn, Mocker und Podgorz 1,80 M., durch Boten frei ins Haus gebracht 2,25 M., bei allen Postanst. 2 M., durch Briefträger 2,42 M.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Seglerstraße 11.
Telegr.-Adr.: Ostdeutsche. — Fernsprecher Nr. 46.
Verantwortlicher Schriftleiter: August Schacht in Thorn.
Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung G. m. b. H., Thorn.

Anzeigenpreis: Die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 Pf. Reklamen die Petitzeile 30 Pf. **Anzeigen-Annahme** für die abends erscheinende Nummer bis spätestens 2 Uhr nachmittags in der Geschäftsstelle.

Nr. 245. **Dienstag, 18. Oktober** **1904.**

Deutsches Reich

Anläßlich des Thronwechsels in Sachsen fand zwischen dem Kaiser und dem König Friedrich August folgender Depeschenwechsel statt:

Seiner Majestät König Friedrich August, Pillnitz.

Mit aufrichtiger Trauer empfange ich die Nachricht von dem Ableben Deines von mir hochverehrten Herrn Vaters, der mir, meinem Vater und Großvater so nahe stand. Einer der letzten aus der großen Zeit, in der er treu an der Wiedervereinigung unseres Vaterlandes mitwirkte! Die Kaiserin und ich senden Dir und Deinen Geschwistern den Ausdruck inniger, herzlicher Teilnahme. Gleichzeitig spreche ich Dir zu Deiner Thronbesteigung meine besten Glück- und Segenswünsche aus in der Ueberzeugung, daß die guten traditionellen Beziehungen zwischen uns, unsern Häusern und Ländern unverändert fortbestehen werden. Wilhelm.

König Friedrich August von Sachsen antwortete in folgendem Telegramm:

Seiner Majestät dem Kaiser, Hubertusstock.

Meinen herzlichen Dank für Dein herzliches Telegramm, das mir in meinem tiefen Schmerz sehr wohlgetan hat. Dank Dir auch für den Ausdruck persönlicher und bundesfreundlicher Gesinnung, die ich aus ganzem Herzen erwidere. Friedrich August.

Für das Klatschnest Dresden ist es bezeichnend, daß unmittelbar nach dem Tode des Königs Georg das unglaubliche Gerücht auftauchen konnte, die ehemalige Kronprinzessin werde jetzt nach Sachsen zurückkehren. Die Torheit dieses Klatsches liegt auf der Hand. Es mag aber trotzdem für gewisse sentimentale Seelen nicht überflüssig sein, von einem Telegramm eines Dresdener Korrespondenten Notiz zu nehmen, in der positiv versichert wird, daß sich auch jetzt das Verhältnis des sächsischen Hofes zu der früheren Kronprinzessin nicht ändern wird. Ihre Rückkehr nach Sachsen ist unbedingt ausgeschlossen.

Bismarck und der Streit um Lippe. Zum Streit um Lippe bringt Maximilian Harden im neuesten Heft der „Zukunft" einen Beitrag, der schon wegen seiner Bezugnahme auf den Fürsten Bismarck Beachtung verdient. Vor vierzehn Jahren, ehe die Prinzessin Viktoria sich dem Prinzen zu Schaumburg vermählte, ist die Zusage geheischt und gegeben worden, Adolf solle, wenn die Schaumburgische Linie siege, Fürst zur Lippe werden. Nur unter dieser Bedingung wurde der Ehebund geschlossen; und Woldemars unauffindbarer Erlaß, der Adolf zum Regenten ausersah, ist denn auch nur um vier Wochen älter als diese Ehe. Zu so unnützlicher Hetze solle man die Rüden nicht loskoppeln. Um Adolf handelt sich's. Daran hat auch Bismarck nie gezweifelt. Er las den Artikel noch, in dem ich hier erzähle: „Für das Thronfolgerecht des Biesterfelders hatte sich, aus politischen Gründen, in Privatunterhaltungen auch Fürst Bismarck ausgesprochen; man müsse, meinte er, selbst wenn die Rechtslage weniger klar wäre, als sie in Wirklichkeit sei (er fand sie damals also klar), schon um die für die Reichseinheit wichtige Stimmung des Bundesfürsten nicht leichtfertig zu verbittern, auch den Schein meiden, als könne der Schwager des Kaisers mit besonders zärtlicher Rücksicht behandelt werden." Mit Recht hat der Geheimrat Kahl, der tapfere, kluge und treue Freund des Grafen Ernst, sich auf die Tatsache berufen, daß der erste Kanzler ein „sachlich überzeugter Anhänger des Biesterfelder Rechtes gewesen sei". Ich hörte ihn oft darüber sprechen. Er hatte die Akten des Rechtsstreites studiert und kein Hindernis gefunden, das den Biesterfeldern, Vater und Sohn, den Weg zum Thron sperren konnte. Daß sie gekränkt wurden, verdroß ihn. „Den Welfen, deren nationaler Puls nicht ganz so zuverlässig ist, wurde zugerufen, Recht müsse doch Recht bleiben; gewiß: aber hic et ubique." Am 7. Oktober 1895 hatte er auf eine schriftliche Anfrage geantwortet: „Nach meiner staatsrechtlichen Überzeugung halte ich die Erbansprüche des Grafen Ernst zur Lippe für wohlbegründet und würde für sie auch aus politischen, nicht bloß aus rechtlichen Gründen eintreten, wenn ich im Amt wäre." (Bismarck-Jahrbuch III, 482.) Und als er in einer Zeitung die Behauptung las: er sei kein Jurist, in diesem Streite also nicht als Sachverständiger anzuerkennen, gab er mir das Blatt und sagte scherzend: „Der Esel! Ich soll kein Jurist sein? Dabei habe ich schon als Potsdamer Referendar die dauerhaftesten Ehen geschieden." Doch die Sache nahm er sehr ernst; und er wäre sicher nicht stumm geblieben, wenn er den Tag erlebt hätte, der aus Rominten den Rauhreif nach Detmold trug.

Ruhstrats „Verteidigung". Der oldenburgische Justizminister Ruhstrat nahm, wie bereits gemeldet, im dortigen Landtage Gelegenheit, sich über den Residenzboten und dessen Spielbeschuldigung zu äußern. Der Minister, der außerordentlich erregt schien, erklärte u. a., daß seine Schaffensfreudigkeit und sein Ehrgeiz dahin wären infolge der ungeheuerlichen Anschuldigungen, die gegen ihn erhoben seien. Er besitze nur noch den Ehrgeiz, das, was sein Landesherr als Schmutz erklärt habe, auch als solchen zu betrachten, zum großen Ärger aller derer, die solchen Schmutz auftrügen, oder die ihn sich auftragen ließen; im übrigen betonte er, daß sein Landesfürst (der Großherzog) nicht einen Moment an ihm gezweifelt habe. Die Zeitungen hätten den Schmutz dem Volke serviert! Der Abgeordnete Hug-Bant nahm die Presse energisch in Schutz, indem er hinzufügte, daß der Minister zu allen Anschuldigungen monatelang geschwiegen habe. Ruhstrat erwiderte, es sei nur die Aussage eines Kellnerjungen gegen ihn vorhanden, die dieser in dem Bureau eines Bremer Rechtsanwalts zu Protokoll gegeben habe. Abg. Hug sagte hierauf, Ruhstrat hätte gegen den Kellner gerichtlich vorgehen sollen, dann sei es nicht notwendig gewesen, jetzt die Zeitungen zu verklagen. Ruhstrat entgegnete, daß er lieber gegen Zeitungen, als gegen solche Kellner vorgehe. Im übrigen sei es eine Frechheit, wenn in einer Zeitung die Frage aufgeworfen werde: „Was ist Wahrheit?" Man werde ja bald sehen, was an den Aussagen des Kellners Wahres sei. Eine sehr überzeugende Kraft haben diese teils inhaltslosen, teils beschimpfenden Redewendungen des Ministers nicht.

Zur Reichstagsersatzwahl im Wahlkreise Schwerin-Wismar. Mit der von den vereinigten Liberalen des Kreises Schwerin-Wismar einstimmig beschlossenen Aufstellung der Kandidatur des früheren langjährigen Vertreters des Wahlkreises, Geh. Rat Büsing, ist die Kandidatenliste für die auf den 23. November angesetzte Reichstagsersatzwahl nunmehr abgeschlossen. Seitens der Konservativen kandidiert wieder Herr Dröscher, die Sozialdemokraten haben den in Kottbus-Spremberg bei der letzten Wahl unterlegenen Dauerredner Antrick aufgestellt. Der Wahlkampf wird ein sehr heißer werden. Herr Dröscher hat, nachdem er schon in der Zwischenzeit nahezu in allen größeren Dörfern des Wahlkreises sich durch Versammlungen den Wählern in empfehlende Erinnerung gebracht hat, den Zeitpunkt der freiwilligen Niederlegung des Mandats absichtlich so gewählt, daß die Neuwahl in eine Zeit fällt, wo die Agrarier und die von ihnen abhängigen Existenzen, wie die Inspektoren, ihre Zeit unbehindert durch Berufspflichten der Agitation widmen können. Es wird daher auch bei den Liberalen der Anspannung aller Kräfte bedürfen, um die Scharte vom vorigen Jahr wieder wett zu machen.

Als Heloten der Konservativen scheint der Vater des Schulkompromisses, Frhr. von Zedlitz, die Nationalliberalen zu betrachten. Vor einiger Zeit glaubte er in der „Post" die Nationalliberalen durch Androhung einer Verrufserklärung an das Schulkompromiß ketten zu können, indem er schrieb: Politische Jammerlappen nimmt niemand ernst. Neuerdings verspottete er in der „Post" die Nationalliberalen als die törichten Jungfrauen. Die „Post" schreibt: „Die Nationalliberalen in ihrer jetzigen Verfassung am Vorabend der Entscheidung über die Schulgesetzvorlage entsprechen vollständig dem Gleichnis von den sieben törichten und sieben klugen Jungfrauen. Sie haben die ungünstige Rolle hierbei gewählt; ihre Lampen haben in einem Augenblicke, da die Regierung mit einem Gesetzentwurf auf den Plan tritt, kein Öl.

Parlamentarisches. Auf der Tagesordnung der ersten Plenarsitzung des Abgeordnetenhauses nach der Vertagung stehen nur Petitionsberichte. Um die nächsten Tagesordnungen feststellen zu können, sind Verhandlungen mit verschiedenen Antragstellern eingeleitet, aber noch nicht zum Abschlusse geführt worden. Man nimmt an, daß die Interpellation Marx betreffend Wahlbeeinflussungen bei der Wahl im Wahlkreise Saarbrücken zugunsten des nationalliberalen Kandidaten sehr bald zur Verhandlung kommen wird.

Zu den Aussichten über die Kanalvorlage wird der antisemitischen „Staatsbürgerztg." aus konservativen Kreisen geschrieben: „Daß Herr von Loebell für die Annahme des Kanals bei seinen früheren Fraktionsgenossen wirken werde, darf nicht bezweifelt werden. In maßgebenden konservativen Kreisen des Herrenhauses betrachte man aber Herrn v. Loebell mit einigem Mißbehagen, eben deshalb, weil man in ihm den Kanalmacher sieht, in der Berufung dieses verhältnismäßig jungen Mannes aus den Reihen der Konservativen aber kein vollgewichtiges Äquivalent findet, das die Konservativen zur Zurückstellung erheblicher Bedenken bestimmen könnte. Zu einem vollwertigen Äquivalent gehört mehr als die Berufung eines Herrn v. Loebell in die Reichskanzlei."

Graf Pückler wollte am Freitag in Berlin wieder einmal einen seiner berühmten Vorträge halten. Er kam auch auf die Juden in Spanien zu schimpfen. Als er sich dabei in drastischer Weise über den König von Spanien äußerte, erfolgte die Auflösung der Versammlung.

Ausland

Süd-Amerika.

In Venezuela scheint eine Revolution gegen den Präsidenten Castro im Gange zu sein. Wenigstens läßt darauf eine telegraphische Meldung aus Newyork schließen, in der es heißt: Nach Meldungen aus Venezuela werden dort zahlreiche Verhaftungen vorgenommen, um eine umfassende Aufstandsbewegung in Schach zu halten, die gegen den Präsidenten Castro gerichtet ist. Die feindselige Haltung, die Castro neuerdings gegen die Vereinigten Staaten eingenommen hat, wird wohl die eigentliche Ursache des Aufstandes sein.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Wahlbetrügereien in selten dagewesenem Umfange wurden nach einer Meldung des „Berl. Tageblatt" in Newyork versucht. Ein staatlicher Wahlaufseher entdeckte bereits 1400 Fälle, wo kürzlich Eingewanderte durch Vermittelung meineidiger Zeugen auf verfassungswidrigem Wege das Bürgerrecht erlangten. Offenbar bleiben viele Tausende ähnlicher Fälle unbekannt, weil die Feststellung des Tatbestandes außerordentlich schwierig ist.

Der russisch-japanische Krieg.

Nach der Schlacht.

Von den vier russischen Korps, welche General Bilderling speziell kommandierte, wurde das 17. (Moskau) und insbesondere die Zaschioksche Halbdivision am schwersten heimgesucht. Bilderlings Artillerie stand unter dem Befehle des Generalmajors Gribunin; von der dritten Artilleriebrigade, welche **sämtliche Geschütze verlor,** blieb kein Mann unverletzt. Außer den völlig vernichteten Regimentern Tomsk und Tambow hat auch das Nowotschersky-Regiment, dessen Inhaber Zar Alexander III. war, entsetzlich gelitten. Unbeerdigt liegen 1500 gefallene Russen nahe dem Buddhatempel von Jentai, wo die Granaten aus den den Russen abgenommenen Geschützen ganze Kompagnien vernichteten. Unter den dort Gefallenen sind viele ältere Leute und Reservisten von dem schwer betroffenen 6. sibirischen Korps. Während des Rückzugs Bilderlings hielt sich das **Wiborgsche Regiment** gegen eine dreifache japanische Überzahl überaus tapfer; das Regiment soll die **Hälfte seines Offizierkorps verloren** haben. — Die Bergung der Verwundeten vollzog sich bei strömendem, eisigem Regen. Zahlreiche tschuntschusische Leichenräuber wurden von den Russen niedergeschossen.

Der Zusammenbruch der russischen Armee.

Der Korrespondent des Reuterschen Bureaus bei der Armee Okus meldet in einem in Fusan am 13. d. Mts. angekommenen Telegramm: Den eingegangenen ausführlichen Berichten der Divisionen zufolge kommt dem letzten Siege der linken Armee eine höhere Bedeutung zu, als man bisher angenommen hatte. Als die Russen den Rückzug begannen, waren vierundzwanzig russische Geschütze und viele Gewehre von den Japanern erbeutet worden. Die Russen erlitten bei ihren Gegenangriffen schwere Verluste. Die Verluste der Japaner sind viel kleiner. Der japanische Vormarsch hat den ganzen Tag fortgedauert. Die Russen gehen zurück.

Marschall Oyamas Bericht die Gefechte am 14. Oktober lautet folgendermaßen: Die Kolonne unter Prinz Kanin kämpft jetzt auf dem linken Ufer des Taitseho, sieben Meilen östlich von Pensiho. Unsere Angriffe wie unser Vormarsch schreiten befriedigend auf der ganzen Front fort. Die linke Armee hat weitere zehn Geschütze erobert.

Marschall Oyama schätzt in seinem Berichte die **Verluste der Russen auf 30 000 Mann.** Die Schlacht dauert fort; aber die **Russen treten den Rückzug** an; augenscheinlich hat Kuropatkin eine erdrückende Niederlage erlitten.

Ein russischer Bericht.

Der Korrespondent der „Birschewija Wjedomosti" telegraphiert aus Mukden: Nach einer Besichtigung unserer ganzen rechten Flankenlinie bin ich hier eingetroffen. Am 12. d. M. war unsere rechte Flanke gezwungen, sich nach Norden zurückzuziehen und die Station Schahe aufzugeben. Die Veranlassung dieses Rückzuges ist darin zu suchen, daß der Feind mit überlegenen Streitkräften einen überaus heftigen Angriff hierher richtete. Leib gegen Leib kämpften die Soldaten. Die Artillerie suchte die schwachen Punkte auf, um sie zu beschießen. Die beiderseitigen Schützenketten rückten gegeneinander. Die Artillerie erhielt Befehl, den Angriff vorzubereiten. Sofort eröffnete sie ein lebhaftes Feuer gegen die feindlichen Laufgräben, die Infanterie stürmte dann vor, und einen Augenblick später waren die Laufgräben genommen. Man erwartete einen Gegenangriff, doch ließ das Feuer bei Einbruch der Nacht nach und verstummte dann ganz. Hierauf erfolgte der Befehl zum Rückzug bis hinter Schahe.

Der Russischen Telegraphen-Agentur wird aus Charbin vom 15. d. M. gemeldet: Es verlautet, die ganze Schwere des Gefechtes vom 14. d. M. sei dem 17. Korps zugefallen, welches dank rechtzeitiger Unterstützung durch das 6. Korps alle Stellungen behauptete. Dem Vernehmen nach schlugen unsere Truppen sechs Angriffe zurück. Die japanische Artillerie mußte dreimal das Feuer einstellen. **Unsere Verluste** sind, wie angenommen wird, **sehr groß.** Gestern abend sind die ersten Verwundeten angekommen; das **Gefecht dauerte noch fort.** Die erste Abteilung der 4. Donschen Kosakendivision ist eingetroffen.

Die Stimmung in Petersburg.

Die Nachrichten über die neuen Niederlagen haben unter der Bevölkerung eine erregte Stimmung hervorgerufen. Man schenkt den amtlichen Telegrammen, die hier veröffentlicht werden, keinen Glauben mehr. Man ist überzeugt, daß man, um einen endgültigen Sieg über die Japaner zu erringen, noch viele tausende Menschenleben wird opfern müssen. Der Glaube an den Sieg ist aber trotz allem noch felsenfest. — Wie jetzt verlautet, wird die baltische Flotte vor der Hand nicht nach dem Kriegsschauplatz abgehen.

Die Kämpfe am Schaho

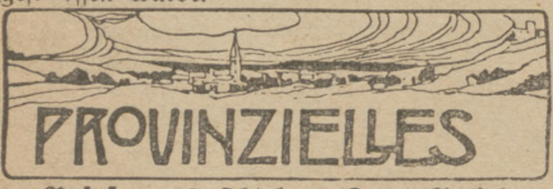
gestalteten sich augenscheinlich ganz besonders blutig. Eine Depesche aus der Position am Schaho meldet: Freitag morgen begann der Kampf von neuem, von beiden Seiten mit

gleicher Wut. **Die Russen kämpfen wie die Löwen,** und sobald in den vordersten Linien Ermüdung bemerkbar wird, treten **frische Truppen zur Ablösung an.** Die fliegenden Ambulanzen arbeiten ununterbrochen: die Verwundeten werden an Ort und Stelle verbunden und dann nach Norden weggeschafft. Der Kampf wütete bei Abgang der Depesche rechts und links von der Station; die Luft erzitterte unter dem ununterbrochenen furchtbaren Donnern der Geschütze. Auch im Osten dauert die Schlacht fort. Die Japaner konzentrieren große Massen zwischen den Gruben von Jentai und dem Tumuenschinpaß und benutzen aufmerksam die kleinsten Vorteile, oft auch durch die Abgabe von russischen Signalen. Von den Bergen steigen Feuer- und Rauchsäulen auf; viele Dörfer stehen in hellen Flammen. General Sarubajew geriet durch eine Feuersbrunst in große Lebensgefahr und konnte sich nur mit genauer Not retten. Die Batterien schweigen keine Minute; es gibt kaum ein Fleckchen Erde auf dem ganzen Schlachtfelde, wo nicht schon Geschosse eingeschlagen sind.

Das Schlachtfeld.

Unsere heutige Kartenskizze soll unsern Lesern einen Blick über den Stand der Schlacht am Abend des 10. Oktober bieten. Der rechte Flügel der Armee Kurokis, welcher anfänglich von Pönhsihu durch eine überraschende Flankirung der russischen Kavallerie des Generals Mischtschenko abgedrängt wurde, konnte sich späterhin behaupten und hatte sogar den Erfolg, die Truppen Mischtschenkos zu teilen, so daß ein Teil derselben auf der Straße nach Kaukanpu zurückgedrängt, der zweite über Panjüputse nach Norden zurückgeworfen und eine Abteilung von etwa 200 Mann zwischen Mitsi und Pönhsihu von den Japanern eingeschlossen wurde.





Briesen, 16. Oktober. Das Reichsbankdirektorium hat für die Einrichtung einer Nebenstelle in Briesen folgende Vorbedingungen für die ersten fünf Jahre gestellt: 1. Befreiung der Reichsbank von allen Gemeindesteuern, 2. mietfreie Stellung eines gut gelegenen Dienstlokals mit Beamten- und Kassendienerwohnung, 3. Garantie für einen Mindestgewinn von 3000 Mk. jährlich. Man hofft, daß die Reichsbank entweder die zweite oder die dritte Bedingung fallen lassen wird.

Graudenz, 16. Oktober. Der Kassenbericht der hiesigen Obstausstellung schließt in Einnahme und Ausgabe mit 2133 Mk. ab, 50 Mk. sind inzwischen zum Ausgleich noch von dem Westpreußischen Provinzial-Obst- und Gartenbauverein gezahlt worden, so daß keine der Garantiesummen in Anspruch genommmen wird. Der weitere von dem Provinzialverein zur Verfügung gestellte Betrag von 250 Mk., ferner der Garantiefonds des Vereins „Eichenkranz" von 300 Mk., der Stadt Graudenz von 300 Mk. und des Landkreises Graudenz von 150 Mk. werden nicht gebraucht.

Strasburg, 16. Oktober. Wie groß der Mangel an Lehrern ist, beweist der Umstand, daß an der hiesigen Stadtschule seit mehreren Monaten drei Stellen unbesetzt sind und trotz aller Bemühungen keine geeigneten Lehrkräfte zu haben sind. Ferner ist eine Lehrerin infolge schwerer Erkrankung auf Monate dienstunfähig, so daß vier Lehrkräfte zu vertreten sind.

Rosenberg, 16. Oktober. Das 372 Morgen große Gut des früheren Gutsbesitzers Maschke in Freystadt ist von den Erben für 153 000 Mk. an Baron Julius von Lüttwitz aus Danzig verkauft worden. – Plötzlich irrsinnig geworden ist der Besitzer und Gemeindevorsteher Höft in Rosenau. Er ist nach einer Irrenanstalt gebracht worden.

Dt.-Krone, 16. Oktober. Gestern nachmittag wurde am Poetensteig mit der Errichtung eines Bismarcksteines begonnen. Der Stein ist ein Geschenk der Eisenbahnbaugesellschaft Becker & Co., die ihn bei den Erdarbeiten der Strecke Dt. Krone-Schloppe gefunden hat.

Dt.-Krone, 16. Oktober. Am Mittwoch nnd Donnerstag tagte hier das Kriegsgericht aus Bromberg, um über die drei Soldaten, die hier während der Einquartierung am 7. September auf dem Viehmarkt den Unteroffizier Nitz vom hiesigen Bezirkskommando tätlich angegriffen haben, zu richten. Die Angeklagten sind die Musketiere Scharmacher, Titsch und Beinhoff. Ein Feldwebel und drei Soldaten mit geladenen Gewehren bewachten die Angeklagten. Der Vertreter der Anklage beantragte gegen Scharmacher 7 Jahre 3 Tage Zuchthaus, gegen Titsch und Beinhoff je 7 Jahre 1 Tag Zuchthaus. Scharmacher erhielt 6 Jahre 6 Monate 3 Tage Zuchthaus, Titsch und Beinhoff je 6 Jahre 6 Monate 1 Tag Zuchthaus. Außerdem wurden sie zur Entfernung aus dem Heere verurteilt.

Marienburg, 16. Oktober. Erhängt hat sich der Barbier Görtz, der seit 6 Jahren verheiratet war und in der Ziegelgasse ein Geschäft betrieb. – Die Zahl der Postboten ist um 3 vermehrt worden, so daß jetzt 16 Briefträger die Briefbestellung in der Stadt besorgen. – Am Freitag abend wurde eine Scheune des Gutsbesitzers Zeidler in Gr.-Lesewitz mit sämtlichem Erntevorrat durch Feuer zerstört. Auch das benachbarte Wohnhaus des Tischlermeisters Bukowski ging in Flammen auf.

Elbing, 16. Oktober. Das Schwurgericht verurteilte Sonnabend die Arbeiter Kloß und Hein aus Marienburg wegen gemeinsamen Straßenraubes zu fünf und sechs Jahren Zuchthaus.

Danzig, 16. Oktober. Zum neuen Direktor des hiesigen städtischen Gymnasiums – an Stelle des zum Provinzial-Schulrat berufenen Herrn Professor Dr. Kahle – hat der Magistrat den Direktor des Gymnasiums in Bochum, Herrn Dr. Spieß, gewählt.

Putzig, 16. Oktober. Die 27jährige Tochter des Gutsbesitzers Thymian-Neuobluschkwurde morgens tot im Bette liegend vorgefunden. Ein Herzschlag hatte dem Leben der jungen Dame ein Ende gemacht.

Kaukehmen, 16. Oktober. Vor einigen Tagen hat sich der 70jährige Arbeiter Kirschenstein aus Witzischken mit einem Messer den Leib aufgeschlitzt. Der Grund zu dieser entsetzlichen Tat soll in häuslichen Verhältnissen liegen.

Königsberg i. Pr., 16. Oktober. Am Montag wird mit von der Regierung veranstalteten Notstandsarbeiten auf der kurischen Nehrung begonnen. Es sind zu Wegebauten für Nidden 20 000 und für Pillkoppen 10 000 Mark angewiesen.

Krone a. B., 16. Oktober. Der Kassenführer des Vorschußvereins und der Raiffeisen-Spar- und Darlehnskasse, Bromund, ist flüchtig geworden. Die Veruntreuungen und hinterlassenen Schulden betragen mehr als 80 000 Mark.



Thorn, den 17. Oktober.

– **Guttempler-Orden.** Zur Begründung einer Guttemplerloge hatten sich gestern einige Herren und Damen im Vereinshause Tuchmacherstraße 1 eingefunden. Herr Zahnarzt Ahrenfeldt-Danzig gab eine allgemeine Übersicht über die Bestrebungen dieses Ordens. Durch völlige Enthaltsamkeit von berauschenden Getränken erstrebt er die Linderung der gesundheitlichen, wirtschaftlichen und moralischen Schälden, die der Alkoholgenuß in so großem Maße über das deutsche Volk bringt. Tausende und Abertausende gehen durch diesen Stoff alljährlich zugrunde, weil sie durch die allgemeine Trinksitte immer wieder zum Genuß geistiger Getränke veranlaßt werden. Diesem Übel will der Guttemplerorden steuern, indem er gegen die Trinksitten ankämpft, ohne einer edlen und fröhlichen Geselligkeit Abbruch zu tun. Er will im Gegenteil praktisch beweisen, daß man Feste und Gesellschaften feiern und daß man auf diesen froh, ausgelassen und heiter sein kann, ohne des Alkohols zu bedürfen. Viele haben sich dem Orden angeschlossen, die früher schon sehr mäßig oder gar schon enthaltsam gelebt haben. Nur um durch ihr gutes Beispiel anderen zu nützen, sind sie Mitglieder geworden. Jeder ist imstande, mitzuwirken und durch sein Beispiel anderen zu helfen. Deswegen sollte sich niemand ausschließen. In Danzig haben sich fast 500 Personen, Männer und Frauen aller Stände, den Guttemplern angeschlossen. Ihr segensreiches Wirken wird dort von den Behörden sehr anerkannt. In jeder Beziehung wird der Orden von diesen daselbst unterstützt. Auch hier ist ihnen für einen Vortrag die Aula des Königl. Gymnasiums in dankenswerter Weise zur Verfügung gestellt worden. In allernächster Zeit wird eine Loge in Thorn gestiftet werden. Anmeldungen hierzu nimmt Herr Zahnarzt Martin Ahrenfeldt-Danzig noch gern entgegen.

– **Der gestrige Sonntag** lud auch gestern noch manchen zu einem Spaziergange ein, die Wintersaison hat aber im allgemeinen begonnen. Konzert und Vergnügungslokale waren gestern fast überfüllt. Auch der Artushofsaal sah gestern abend viele Besucher. Das erste große Streichkonzert des Musikkorps des Inf.-Regts. Nr. 61 hatte auch diesmal seinen guten Ruf zu rechtfertigen gewußt.

– **Konzert Kun Arpad.** Wir machen nochmals auf das am Mittwoch abend im Artushof stattfindende einmalige Konzert des neunjährigen Violin-Virtuosen Kun Arpad aus Budapest aufmerksam. Kun Arpad wird gefühlvolle Vortragsweise und vollendete Technik nachgerühmt, so daß den Besuchern ein genußreicher Abend bevorsteht. Den konzertlichen Teil führt die ganze Kapelle des Inf.-Regts Nr. 61, unter der Leitung ihres Dirigenten Herrn Hietschold, aus.

– **Aus dem Theater-Bureau.** Am Dienstag, den 18. Oktober cr. wird das bei seiner ersten Aufführung am vorigen Sonntag, den 9. Oktober cr., mit so großem Beifall aufgenommene Lustspiel: „Im weißen Rößl" zum 2. Male gegeben. Donnerstag, den 20. Oktober cr. wird „Im bunten Rock", Lustspiel in 3 Aufzügen von Franz v. Schönthan und Freiherrn v. Schlicht, wiederholt. In Vorbereitung befinden sich: „Zaza", Sittenbild in 5 Aufzügen von Pierre Berton und Char'es Simon. Deutsch von Bolten-Bäckers. – „Die Räuber" von Fr. v. Schiller. – „Großstadtluft", Schwank in 4 Akten von Blumenthal und Kadelburg. – „Egmont", Trauerspiel in 5 Aufzügen von W. von Goethe.

– **Der Beamtenverein** veranstaltete am Sonnabend im roten Saale des Artushofes einen Herrenabend, der so zahlreich besucht war, daß sich der Festraum als zu klein erwies. Die Zahl der Mitglieder ist bereits auf 200 gestiegen. Herr Rechnungsrat Radtke eröffnete den Abend mit einer Ansprache, welche mit einem Hoch auf den Kaiser schloß. Ein Sängerchor trug unter Leitung des Herrn Ulbricht verschiedene beifällig aufgenommene Gesänge vor. Zwischen den „Allgemeinen" erfolgten Sologesänge und humoristische Deklamationen, so daß die Stunden nur zu schnell verrannen.

– **Die Verfrachtung von Zucker** diesjähriger Kampagne hat hier bereits begonnen. Am Sonnabend gingen die ersten 1000 und heute 2500 Ztr. Zucker von der Zuckerfabrik Montwy hier mit der Uferbahn ein, um in Kähnen nach Neufahrwasser zu gehen.

– **Der neue Bahnhof in Mocker.** Der abgeänderte Entwurf für die Herstellung eines neuen Bahnhofs in Mocker an der Strecke Thorn-Insterburg liegt im Zimmer 22 des Kreishauses hierselbst bis Donnerstag den 20. Oktober d. Js. während der Dienststunden zu jedermanns Einsicht offen aus. Während dieser Zeit kann jeder Beteiligte Einwendungen gegen den Plan schriftlich oder zu Protokoll bei dem Landrat anbringen.

– **Der Winter vor der Tür.** Mit Riesenschritten gehen wir dem Winter entgegen. Wenn auch am Tage noch ziemlich angenehme Temperatur herrscht, so sind doch die Nächte kalt. Frost ist nichts seltenes. Auch in der vergangenen Nacht war alles angereift.

– **Kein Verbrechen gegen das keimende Leben.** Am Sonnabend waren in der Stadt Gerüchte von einem Verbrechen gegen das keimende Leben im Umlauf, die auch ihren Weg in die Redaktion der „Th. Pr." nahmen. Nach eingezogenen Erkundigungen an kompetenter Stelle steht die Auffindung der betreffenden Teile nicht mit dem § 218 ff. St. G. B. in Zusammenhang.

– **Der Wasserstand der Weichsel** ist wieder im Steigen begriffen. Von Sonnabend, an dem der Pegel + 0,04 Meter als niedrigsten Wasserstand im Monat Oktober aufwies, stieg der Wasserspiegel gestern auf + 0,09 und heute auf + 0,12 Meter.

– **Gefunden** wurden am 16. und 17. d. Mts. folgende Gegenstände: in der Culmer Straße eine Schürze, ein in einer Droschke zurückgelassener Damenregenschirm, in einem Hausflur am altstädtischen Markt ein Reisekorb, ein Koffer und ein Karton mit Inhalt.

– **Überfahren.** Das fünfjährige Kind der Eheleute Wisniewski (Mellienstraße 139) wurde gestern an der Ecke Hof- und Mellienstraße von einem um die Ecke biegenden Geschirr überfahren und am linken Fuß verletzt.

– **Verhaftet** wurden im Laufe des gestrigen Tages fünf und heute früh eine Person.

Mocker, 17. Oktober.

– **Vermißt.** Die Schülerin Michalina Fabinski, 10 bis 11 Jahre alt, ist aus ihrer Pflegestelle bei dem Eigentümer Heinrich Strelow entlaufen. Die Orts- und Polizeibehörden, sowie die Gendarmen werden ersucht, das Mädchen im Ermittelungsfalle hierher zurückführen zu lassen.

– **Stille Teilhaber.** In der vergangenen Nacht wurden aus dem Stall an dem Hause Prinz Heinrichstraße 14 vier Enten gestohlen und an Ort und Stelle geschlachtet.

Podgorz, 16. Oktober.

– **Liedertafel.** Sonnabend abend fand im Vereinslokal eine Generalversammlung der Liedertafel statt, die gut besucht war. Der Vorsitzende, Herr Löhrke, eröffnete die Versammlung mit einer Ansprache und erstattete u. a. Bericht über die letzten Veranstaltungen des Vereins, wobei er der Opferfreudigkeit der Vereinsdamen, die ein von ihnen gestiftetes Fahnenband überreichen ließen, gedachte. Ein Wintervergnügen soll am 17. Januar stattfinden. Neu aufgenommen wurden 10 Mitglieder, 7 aktiv und 3 passiv.

X. **Jagdverpachtung.** Die Gemeindejagd zu Kostbar ist am 14. Oktober an den Meistbietenden, Herrn Hauptmann Bötticher vom Pionierbatl. Nr. 17, verpachtet.

Rentschkau, 16. Oktober.

[ ] **Ein Stubenbrand** entstand in der Nacht zum 12. in der Wohnung des Herrn Behnke. Der Altsitzer Käste, der bei Behnke beschäftigt war, hatte ein zum Laternenanzünden benutztes Streichholz achtlos weggeworfen. Dieses war zwischen die Kleidungsstücke der Frau Behnke gefallen und hatte sie entzündet.

Stadttheater.

[**„Mein Leopold"**, Volksstück mit Gesang in 3 Akten von Adolph L'Arronge.]

Ein ehrwürdiges Alter hat Leopold erreicht, aber immer erzielt er noch Beifall. Es fehlt ihm nicht an Witz, Humor, und dieser überragt die Marlitt-Wernerschen Sentimentalitäten, die in die einzelnen Szenen eingestreut sind. Im Mittelpunkt des Interesses standen die Herren Fritz Rüthling, Max Kronert, Leo Wolffahrt und Ferry Daubal als Vertreter der Hauptrollen, den Damenrollen ist nur ein recht bescheidener Platz angewiesen, der eine Entfaltung des Könnens kaum gestattet. Als wir am Sonnabend Herrn Max Kronert als Gottlieb Weigelt sahen, da wurden wir wieder an den entschlafenen Emil Thomas erinnnert, dessen Hauptrolle der Weigelt war, die er noch am Tage vor seinem Tode spielte. Thomas hat vielen unserer Komiker zum Vorbild gedient, und die Schule ist gut, sie erzielt immer wieder Beifall. Dieser wurde Herrn Kronert für seine Leistung im hohen Maße zuteil, denn stets wußte er den passenden Ton und Ausdruck zu finden, in keiner Szene übertrieb er. So muß, um nur eins herauszugreifen, die Schlußszene des zweiten Aktes als ein Stück hervorragender Kleinmalerei bezeichnet werden. In überwältigender Komik leistete auch Herr Leo Wolffahrt als Mehlmeier recht Gutes, und sein „Bum-bum" brachte die Lacher auf seine Seite. Herr Fritz Rüthling war, wie wir es ja auch kaum anders kennen, als Rudolf Starke vorzüglich. Auch mit dem Leopold des Herrn Ferry Daubal können wir zufrieden sein. Er gab den leichtsinnigen, verderbenen Referendar mit naturgetreuer Blasiertheit. Die Unteroffizierrollen scheinen Herrn Hermann Franzky besonders zu liegen, denn gleich seinem Krause im „bunten Rock" war auch sein Krümel recht gut. In Herrn Max Spieß, der anfänglich eine vorzügliche Kraft zu sein schien, scheinen wir uns getäuscht zu haben, wenigstens schloß sein Mielisch sich dem Trivulzio in „Monna Vanna" in der Unzulänglichkeit an. Vielleicht aber ist auch eine augenblickliche Indisposition die Ursache der verminderten Leistungsfähigkeit. Von den Damen konnten eigentlich nur Fräulein Gertrud Sarno und Marie Hassert voll befriedigen. Fräulein Braune schien als Clara nicht am richtigen Platz zu sein, nur zeitweilig erhob sich ihre Leistung über das Mittelmäßige. Fräulein Sarno erzielte mit ihren Gesangseinlagen lebhaften Beifall.

Am Sonnabend und auch am Sonntag (nachmittags und abends) wurden vielfach „Schwimmversuche" unternommen. Infolgedessen machte sich der „Kastengeist" mehr bemerkbar, als zulässig erscheint. Es ist ja eine sehr anstrengende Aufgabe, bei Beginn der

Spielzeit stets neue Rollen zu lernen, aber jeder Beruf legt seinen Angehörigen ernste Pflichten auf. Wir hoffen, daß dieser kleine Hinweis genügt, um die Damen und Herren unseres Ensembles davon zu überzeugen, daß „Schwimmen“ im gewöhnlichen Leben wohl eine nützliche und gesunde Leibesübung ist, auf der Bühne aber vermieden werden soll.

—hac—

„**Hofgunst**“, Lustspiel in 4 Akten von Thilo v. Trotha.

Das sehr gut besetzte Haus (es war wieder kein Platz mehr zu haben) war gestern abend in fröhlichster Gebe-Stimmung und überschüttete die Darsteller der Hauptrollen mit Beifall. Besonders Fräulein Else Marshall wurde ausgezeichnet und sogar bei offener Szene durchbrauste der Beifall den herrlichen Raum. Wir können uns diesmal mit dem Theaterpublikum völlig einverstanden erklären. Fräulein Marshall war eine Komteß Vicky, wie wir sie selten kennen gelernt haben. Sprühend in Witz nnd Laune. schelmisch im Ausdruck und Haltung, lebhaft in allen Bewegungen gab sie den freimütigen Backfisch, der auch in der Hofluft seine Natürlichkeit bewahrt. Durch die feinen Nuanzierungen ihrer Rolle hat Fräulein Marshall bewiesen, daß sie eine unserer besten Kräfte ist, zu der wir dem Direktor und den Theaterbesuchern Glück wünschen können. Frl. Marshalls Leistungen führten zu dem vollen Erfolg des Abends, der sonst wohl kaum in gleichem Maße erzielt worden wäre. Auch Frl. Gertrud Sarno als Prinzeß Elisabeth war durchaus an ihrem Platz; Frl. Louise Erardi war als Fürstin-Mutter ganz Hoheit und Würde. Frau Steinmeyer als Gräfin Birkenfeld erinnerte etwas zu sehr an weniger hoffähige Rollen. Frl. Anny Volkmann als Baroneß Hertha Wollberg konnte kaum befriedigen, sie hatte etwas Plumpes, Unschönes in ihrem Wesen, das schlecht in den Rahmen eines feinen Konversations-Lustspiels paßt. Von den Herren waren Max Kronert und Fritz Rüthling als Kammerherr bezw. Fürst vorzüglich, ebenfalls Herr Curt Paulus als Leo von Halden, bei dem uns wieder einmal das Zucken mit den Mundwinkeln nicht gerade sympatisch berührte. Eine vortreffliche Figur gab Herr Alfred Einicke als Hausminister; der Hofjagdjunker, den Herr Daubal überwiesen erhalten hatte, ist eine recht nebensächliche Figur, dennoch hätten wir etwas mehr Schneid wohl erwarten dürfen. Wir würden der Direktion zu Dank verpflichtet sein, wenn sie uns Gelegenheit geben möchte, Herrn Daubal einmal in einer größeren Rolle beurteilen zu können. Bisher scheint er wenig Gelegenheit gehabt zu haben, sein Können in vollem Maße zu zeigen. Die Nebenrollen waren recht gut besetzt. —hac—

Sitzung der Gemeindevertretung.

B.-e **Mocker**, 15. Oktober.

Anwesend sind Herr Gemeindevorsteher Falkenberg und 14 Mitglieder der Gemeindevertretung.

1. Ortsstatut über Hundesteuer betr.

Gemeindevorsteher Falkenberg: Wir haben eine Abänderung der Hundesteuer erlassen. Der Herr Regierungspräsident hat zu diesem Ortsstatut seine Zustimmung gegeben, wenn an Stelle: an die „Zahlstelle“ „an die Gemeindekasse“ gesetzt werde. Der Gemeindevorstand bittet, die Zustimmung hierzu nicht versagen zu wollen. Die Zustimmung wird erteilt.

2. Entwurf zum Ortsstatut über die Einführung des Schlachtzwanges.

Gemeindevorsteher Falkenberg: Nachdem wir mit dem Magistrat Thorn die Verpflichtung eingegangen sind, das Thorner Schlachthaus weiter benutzen zu wollen, ist es nötig, das alte Ortsstatut außer Kraft zu setzen und ein neues zu erlassen. Wir haben ein neues unter Anlehnung an unser altes Statut aufgestellt, dessen Inhalt ich Ihnen bekannt gebe.

Nachdem das neue Statut verlesen ist, entsteht eine Debatte über den § 1, der lautet:

„Innerhalb des Gemeindebezirkes Mocker dürfen Schlachtungen (usw.) nur in dem Schlachthause in Thorn vorgenommen werden.

Die Anlage und Benutzung von Privatschlächtereien ist untersagt.“

Gemeindevorsteher Falkenberg: Soweit mir bekannt, unterstehen Hausschlachtungen nicht der Fleischbeschau.

Gemeindevertreter Brosius: Auch ich bin nicht für die jetzige Fassung des § 1.

Gemeindevertreter Wartmann: Bisher war es mit der Hausschlachtung so: Man konnte zuhause schlachten und ließ das geschlachtete Tier im Schlachthause untersuchen.

Auf Vorschlag des Gemeindevorstehers wird der § 1 mit folgender Abänderung angenommen: „Mit Ausnahme der Hausschlachtungen“ und „Im übrigen greifen die betr. Paragraphen des Fleischbeschaugesetzes Platz.“ Schließlich wird das ganze Ortsstatut genehmigt.

Gemeindevorsteher Falkenberg: Weil wir gleich bei der Schlachthausfrnge sind, ist noch zu erwähnen, daß der Magistrat Thorn eine Aufrechnung geschickt hat, mit den ich mich nicht einverstanden erklären kann. 2000 Mark kommen uns zu, überwiesen wurden uns jedoch nur 1300 Mark. Diese Sache wird Gegenstand der Erörterung in der nächsten Sitzung sein.

3. Genehmigung der Bedingungen für das aufzunehmende Darlehen von 60 000 Mk.

Gemeindevorsteher Falkenberg: Zur Aufnahme des aufzunehmenden Darlehens von 60 000 Mk. haben wir mit der preußischen Seehandlung in Verhandlnng gestanden, die sich jedoch zerschlagen haben. Die Gemeindevertretung hat dann mit der Kreissparkasse Sprottau verhandelt, welche ihrerseits ihre Bedingungen geschickt hat.

Nach den Bedingungen ist die genannte Kasse bereit, daß Darlehn mit 3,8% Zinsen zu gewähren. Die Amortisation mit 1% beginnt am 1. Januar 1905.

Gemeindevertreter Wartmann: Hatten wir nicht Aussicht, das Geld billiger in Danzig zu erhalten?

Gemeinde-Vorsteher Falkenberg: Die Verhandlungen haben sich zerschlagen, weil 4% Zinsen verlangt wurden.

Die Bedingungen werden genehmigt.

4. Genehmigung der Etatsüberschreitung bei der Straßenbeleuchtung.

Gemeindevorsteher Falkenberg: Wir stellten damals 4000 Mk. für Straßenbeleuchtung in den Etat ein. Wir wußten nicht, welche Summe die Straßenbeleuchtung kosten würde. Es sind daher für das Etatsjahr 1903 04 ($1^1/_4$ Jahre) 972,76 Mk. nachzubewilligen.

Gemeindevertreter Brosius: Warum werden denn nicht einige Laternen in der Schwanenstraße aufgestellt?

Gemeindevertreter Wartmann: Und wie steht mit es der beinahe 1 Kilometer langen Wilhelmstraße? Man möge wenigstens einige Petroleumlampen aufstelleu.

Gemeindevorsteher Falkenberg: Ich will darüber eine besondere Vorlage machen. Wir haben Spirituslampen gehabt, die sind uns aber gestohlen worden. (Heiterkeit.) Einige Petroleumlampen sind jedoch noch da, die wir ja aufstellen können. Schließlich lassen sich ja auch die Überschüsse aus der Gasanstalt vorteilhaft verwerten.

Gemeindevertreter Walter: Wenn der Brenner von den Spirituslampen entfernt worden ist, so bitte ich auch um Entfernung der Säulen.

Gemeindevorsteher Falkenberg: Ich will einen Kostenanschlag über eine schwache Leitung machen und vorlegen.

Gemeindevertreter Brosius: Beleuchtung muß ja in die Wilhelmstraße. Wenn aber der Bahnhof fertig ist, wird Thorn selbst Veranlassung haben, die Beleuchtung vorzunehmen. Wir wollen uns daher keine Lasten aufhalsen, die wir nicht nötig haben.

Gemeindevorsteher Falkenberg: Ich erkenne an, daß sich die Wilhelmstraße in einem skandalösen Zustande befindet.

Gemeindevertreter Kühn: In der Blücherstraße ist auch kein Licht.

Gemeindevorsteher Falkenberg: Wenn sich einige Bürger zur Abnahme von Gas finden, so daß eine gewisse Rentabilität für die Rohrleitung geboten ist, dann sind wir bereit, die Leitung zu legen.

Die Ausführung der Beleuchtung in der Wilhelmstraße wird der Gasdeputation und dem Gemeindevorstand überwiesen und die Etatüberschreitung genehmigt.

5. Genehmigung der Überschreitungen bei der Jahresrechnung.

Gemeindevorsteher Falkenberg: Die Jahresrechnung ist fertig. Dabei sind einige unbedeutendere Überschreitungen vorgekommen, die ich zu genehmigen bitte. Sehr schmerzlich sind aber die Überschreitungen, die infolge der schlechten sozialen Verhältnisse unserer Arbeiterschaft zutage getreten sind; sie betragen 2636,43 Mark.

Der Antrag wird ohne Debatte bewilligt.

6. Wahl einer Rechnungs-Revisionskommission.

Zur Prüfung der Jahresrechnung für 1904 werden die Herren Lemke, Hentschel und Wartmann in die Rechnungs-Revisionskommission gewählt.

7. Anfertigung eines Bebauungsplanes für die neu projektierten Straßen und Bewilligung der Kosten.

Gemeindevorsteher Falkenberg: Es handelt sich um den Bebauungsplan für den Ausbau des Straßenblocks, der zwischen der Nonnen- und Spritstraße und Linden- und Wilhelmstraße liegt.

Gemeindevertreter Brosius: Von einem derartigen Beschluß des Gemeindevorstandes ist mir nichts bekannt. Man mag erst die alten Straßen ausbauen, je mehr neue Straßen, desto mehr Lasten.

Es entsteht dann eine heftige Kontroverse zwischen dem Gemeindevorsteher und Herrn Brosius darüber, ob ein Beschluß von dem Gemeindevorstand gefaßt worden ist, einen Bebauungsplan anfertigen zu lassen oder nicht.

Herr Kreisbaumeister Krause trägt einen Erläuterungsbericht zu dem Fluchtlinienplan vor, den wir in der nächsten Nummer veröffentlichen werden.

Gemeindevertreter Brosius: Da wir vor der Eingemeindung stehen, ist es gar nicht nötig, noch einmal Geld hineinzustecken; deshalb schon ist ein Bauplan unnötig.

Gemeindevorsteher Falkenberg: Die Eingemeindungsfrage ist noch gar nicht so weit, wie allgemein angenommen wird.

Gemeindevertreter Raapke: Die Nonnenstraße muß jedenfalls breiter werden, damit die Thornerstraße entlastet wird. Ich glaube, die Fortifikation wird dies auch verlangen. Ich beantrage daher für diese Straße eine Gesamtbreite von 26 Metern, davon 12 Meter für den Fahrdamm, je 3 Meter für die Bürgersteige und je 4 Meter für die Vorgärten.

Gemeindevertreter Lemke: Das wäre entschieden zu breit und würden sich auch die Anlieger nicht gefallen lassen. Ich stelle den Antrag, die Straße 22 Meter breit anzulegen, 9 Meter für den Fahrdamm, je $2^1/_2$ Meter für die Bürgersteige und je 4 Meter fr die Vorgärten.

Der weitestgehende Antrag, die Anfertigung eines Bauplanes und die Kosten dafür (etwa 2400 Mk.) zu bewilligen, findet zuerst Annahme und darauf der Antrag Lemke, die Nonnenstraße 22 Meter breit zu projektieren.

8. und 9. **Straßenregulierungen.**

Zwei Verträge wegen Überlassung je eines Landstreifens zu Wegezwecken an die Gemeinde Mocker werden gut geheißen.

10. und 11. **Genehmigung für entstandene Kurkosten.**

Armenrechtlich sind für die ledige Elise Schröder 171,49 Mk. und für die Dachdeckersfrau Sonuenberg 121,50 Mk. Kurkosten erwachsen, die Genehmigung fanden.

12. **Bewilligung der Kosten von 606 Mk. für den Ausbau des Wasserrohrnetzes nach der Sackgasse.**

Da sich diese Anlage mit 20 Prozent rentieren dürfte, werden die Kosten einstimmig bewilligt.

13. **Festlegung der Bayernstraße.**

Eine eingegangene Petition von Anliegern an der Bayernstraße um Festlegung derselben wird, weil keine Geldmittel vorhanden sind, abgelehnt.

14. **Regulierung der Sackgasse.**

Die in dieser Sache eingegangene Petition verfällt demselben Schicksal wie die vorhergehende.

15. **Wahl eines Waisenrates.**

Als Waisenrat wird Herr Rentier Viehbrand gewählt.

16. **Wahl für eine Waisenpflegerin.**

Dieser Punkt ist gegenstandslos geworden und wird abgestrichen.

17. **Wahl eines Armenvorstehers.**

Herr Bierverleger Pommerenke wird als Armenvorsteher gewählt.

18. **Die Protokolle der Kassenrevision** werden zur Kenntnis genommen.

NEUESTE NACHRICHTEN

Der Reichstagsabgeordnete als Selbstmörder.

Magdeburg, 17. Oktober. Wie die hiesige Volkstimme meldet, hat sich der Reichstagsabgeordnete für Calbe-Aschersleben, Albert Schmidt (Soz.) in einem Anfall von Geistesstörung bei Bielefeld von einem Eisenbahnzug überfahren lassen. Schmidt war sofort fort.

(Albert Schmidt stand im 46. Lebensjahre. Er war Redakteur der sozialdemokratischen „Volksstimme“ in Magdeburg und wurde im Jahre 1900 wegen Majestätsbeleidigung zu 3 Jahren Gefängnis verurteilt, auch wurde ihm das Mandat – für Sachsen 15 – abgesprochen. Der Prozeß gegen Schmidt erregte s. Z. berechtigtes Aufsehen.)

Zum Ableben des Königs von Sachsen.

Pillnitz, 17. Oktober. Sonntag vormittag fand die Sektion der Leiche des Königs Georg statt. Professor Seffner aus Leipzig war eingetroffen, um die Totenmaske abzunehmen.

Pillnitz, 17. Oktober. Im Laufe des Nachmittags wurde die Leiche des Königs Georg in dem mit Bildern von Mitgliedern des Hauses Wettin geschmückten großen Saale des Wasserpalais aufgebahrt. Auf einem Katafalk, umgeben von grünem Pflanzenschmuck, steht der vollständig mit rotem Samt bekleidete und reich mit Goldstreifen verzierte Sarg. Der König ist mit großer Generalsuniform bekleidet. Das Haupt ruht auf zwei weißen Atlaskissen. Die Züge sind ernst, lassen aber die schweren Leiden des Entschlafenen nicht mehr erkennen. Vor dem Sarge liegen Helm, Degen und Marschallstab; auf einem weißen Atlaskissen befindet sich ein herzförmiges Etui, in dem das Herz des Königs ruht. Links und rechts vdm Sarge stehen je vier Armleuchter, an der linken Saalseite ist ein Altar errichtet.

Weitere Kämpfe.

London, 17. Oktober. Dem Reuter-Bureau wird aus Tokio gemeldet: Am 15. erreichten die Truppen den Schaho, wo nach heftigem Widerstand die Russen die Stellung räumten. Nachmittags wurde die japanische Division noch von 2 Abteilungen angegriffen, die aber zurückgeworfen wurden. Unter dem 16. meldet das Reuter-Bureau aus Mukden, daß man südwestlich von der Stadt heftiges Feuer höre. Am 16. habe der Kampf geruht, da beide Parteien erschöpft seien. Heute, am 17., habe der Kampf wieder begonnen. Die Russen hätten 6 japanische Geschütze erbeutet.

Das baltische Geschwader fährt.

Insel Langeland, 17. Oktober. Das russische baltische Geschwader ankert im Langeland-Belt, um Kohlen einzunehmen.

Nach der Schlacht.

Mukden, 16. Oktober. (Meldung des Reuterschen Bureaus.) Am gestrigen Tage trat auf dem Schlachtfelde eine Ruhepause ein, heute aber nahm der Kampf auf dem rechten Flügel der Armee, 10 Meilen südlich von hier, seinen Fortgang. Es ist jetzt sicher, daß die russische Armee imstande sein wird, sich aus der schwierigen Lage zu retten. Die russischen Verluste belaufen sich auf 20 000 Mann. Die gegenwärtige Schlacht ist gewaltiger als die bei Liaujang. Die Russen greifen heute auf dem rechten Flügel an.

Tokio, 16. Oktober. Amtliche Mitteilung. Marschall Oyama berichtet vom 15. Oktober: Die Zahl der bisher auf dem Schlachtfelde vor der Front der rechten Armee tot aufgefundenen Russen beträgt 4500. Viele weitere sind noch nicht gezählt. Es sind noch 100 Russen gefangen genommen. Der Gesamtverlust der Russen auf diesem Teile des Schlachtfeldes allein wird auf mehr als 20 000 geschätzt. Die russischen Verluste von der mittleren und der linken Armee werden festgestellt.

Kurszettel der Thorner Zeitung.

Berlin, 17. Oktober.	Fonds fest.	15. Okt.
Privatdiskont	4	$3^7/_8$
Österreichische Banknoten	84,90	85,–
Russische "	216,15	216,15
Wechsel auf Warschau	–,–	–,–
$3^1/_2$ pZt. Reichsanl. unk. 1905	101,60	101,80
3 pZt. "	89,30	87,60
$3^1/_2$ pZt. Preuß. Konsuls 1905	101,40	101,50
3 pZt "	89,30	–,–
4 pZt. Thorner Stadtanleihe	–,–	–,–
$3^1/_2$ pZt. " " 1895	98,75	98,75
$3^1/_2$ pZt. Wpr. Neulandsch. II Pfbr.	98,30	98,30
3 pZt. " II "	86,60	87,–
4 pZt. Rum. Anl. von 1894	87,30	87,50
4 pZt. Russ. unif. St.-R.	91,40	–,–
$4^1/_2$ pZt. Poln. Pfandbr.	94,50	94,60
Gr. Berl. Straßenbahn	185,40	185,–
Deutsche Bank	224,25	226,50
Diskonto-Kom.-Ges.	191,–	191,60
Nordd. Kredit-Anstalt	109,40	109,60
Allg. Elektr.-A.-Ges.	223,10	223,90
Bochumer Gußstahl	212,–	212,50
Harpener Bergbau	212,70	214,60
Hibernia	275,–	–,–
Laurahütte	248,60	249,25
Weizen: loko Newyork	$118^5/_8$	$118^5/_8$
" Oktober	178,–	177,75
" Dezember	179,50	179,75
" Mai	184,75	185,–
Roggen: Oktober	139,25	139,50
" Dezember	141,50	141,50
" Mai	145,75	145,75
Spiritus: loco m. 70 M. St.	–,–	–,–

Wechsel-Diskont 5 pZt., Lombard-Zinsfuß 6 pZt.

Bekanntmachung.

In unserem Handelsregister Abteilung A ist heute unter der Nummer 64 die Firma **Ernst Brendel** in **Culmsee**, Inhaber Viehhändler **Ernst Brendel** in **Culmsee** eingetragen worden.

Culmsee, d. 8. Oktober 1904.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

In unserem Handelsregister Abteilung A ist heute unter der Nummer 65 die Firma **Bernhard Reile** in **Bischöflich Papau**, Inhaber Kaufmann und Gastwirt **Bernhard Reile in Bischöflich Papau** eingetragen worden.

Culmsee, d. 8. Oktober 1904.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

In unserem Handelsregister Abteilung A ist heute unter der Nummer 66 die Firma **Stanislaus Kitzermann** in **Biskupitz** Inhaber Gastwirt und Kaufmann **Stanislaus Kitzermann** in **Biskupitz** eingetragen worden.

Culmsee, d. 14. Oktober 1904.

Königliches Amtsgericht.

Oeffentl. Versteigerung.

Dienstag, den 18. d. Mts., vormittags 10 Uhr werde ich vor dem Königl. Landgericht hierselbst

1 gut erhaltenen Schreibtisch, 1 gut erhaltenes Pianino

zwangsweise meistbietend gegen sofortige Bezahlung versteigern.

Thorn, den 17. Oktober 1904.

Hendrik,
Gerichtsvollzieher.

Konkursverfahren.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Maurermeisters **Adolf Teufel** in **Thorn** ist in Folge eines von dem Gemeinschuldner gemachten Vorschlags zu einem Zwangsvergleiche Vergleichstermin auf

d. 8. November 1904,

vormittags 11 Uhr vor dem Königlichen Amtsgericht in Thorn – Zimmer Nr. 37 anberaumt.

Der Vergleichsvorschlag – und die Erklärung des Gläubigerausschusses sind auf der Gerichtsschreiberei des Konkursgerichts zur Einsicht der Beteiligten niedergelegt.

Thorn, den 14. Oktober 1904.

Wierzbowski,
Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgerichts.

EWALD SCHMIDT, THORN

Grösstes Delikatessen-, Konserven- und Kaffee-Geschäft am Platze

empfiehlt

Lebende Portion-Schleie, Spiegel-Karpfen, Hechte, Bach- und Regenbogen-Forellen.

Alleinverkauf aus den Gewässern der Kgl. Domäne Birkenau.

Telephon 169. ✱ Telephon 169. ✱ Telephon 169.

Statt besonderer Meldung.

Gestern Abend 11 Uhr entschlief sanft unser innigstgeliebter Bruder, Schwager, Onkel, Grossonkel, Neffe und Vetter, der Kaufmann

Isidor Murzynski

im noch nicht vollendeten 35. Lebensjahre.

Dieses zeigen tiefbetrübt an

Inowrazlaw, Argenau, Strellno, Thorn, den 17. Oktober 1904

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Mittwoch, den 19. cr, nachm. 2½ Uhr vom Trauerhause, Thorn, Gerechtestrasse 16 aus statt

---

Heute Nacht 2 Uhr entschlief sanft nach langen Leiden unsere inniggeliebte Schwester, Schwägerin, Tante und Großtante Fräulein

Theodore Krantz,

was tiefbetrübt anzeigen

Thorn, den 16. Oktober 1904

Die Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 19. d. Mts., vormittags 11 Uhr, von der Leichenhalle des altstädtischen Kirchhofes aus statt.

Bin nach

Schulstrasse 1 verzogen.

Mertz,

prakt. Tierarzt.

Darlehne an wirklich reelldenkende. Näher. **Schneeweiss, Berlin** Invalidenstraße 38. (Rückporto.)

Artushof.

Mittwoch, d. 19 Oktbr. 1904:

◀ **Einmaliges Concert** ▶

des 9 jährigen Violin-Virtuosen

Kun Arpad

aus **Budapest**, unter Mitwirkung der ganzen Kapelle des Instr.-Regts. v. d. Marwitz (8. Pomm.) Nr. 61 unter Leitung des Kapellmeisters Herrn **Hietschold**.

Kun Arpad wird vortragen Introduktion und Rondo Capriciano von St. Saëns. **VIII.** Concert von Spohr. Romanze de Nizza von Arpad. Moise, Variationen auf einer Saite für Violine von Paganini.

Anfang 8 Uhr.

Nummerierte Plätze à 1 Mark sind vorher in der Buchhandlung des Herrn **Walter Lambeck** zu haben. Abendkasse 1,25 Mk., Stehplatz 60 Pfg., Schülerbillets 40 Pfg.

Stadttheater in Thorn,

Direktion **Carl Schröder.**

Dienstag, den 18. Oktober cr.:

„Im weissen Rössl",

Lustspiel in 3 Aufzügen von Blumenthal und Kadelburg.

Donnerstag:

„Im bunten Rock".

Kaufmännischer Verein für weibliche Angestellte zu Thorn.

Die Stellenvermittelung befindet sich vom 15. Oktober ab in den Händen von Fräulein **Kalinowsky**, Coppernicusstraße 30, I.

Der Vorstand.

Wohnung, 3 Zimmer, Entree und Zubehör umständehalber sofort zu vermieten **Coppernicusstr. 35, II.**

Seltenes Angebot

Von Freitag, den 14. Oktober bis Sonnabend, 22. Oktober

D. Sternberg.

Vorzugs-Preise.

Seltenes Angebot

soweit der Vorrat reicht.

Strümpfe.

Damenstrümpfe, schwarze Wolle, plattiert, ... **48** Pfg.

Damenstrümpfe, schwarze „reine Wolle" . **65, 85, 98** Pfg.

Socken.

Socken, gestrickt, reine Wolle, meliert . . . **75, 85** Pfg.

Socken, gestrickt, reine Schweißwolle Paar **95** Pfg., 3 Paar **2,70** M.

Kinderstrümpfe, Wolle, plattiert, für das Alter von

Art III, Wolle, plattiert.

1–2,	2–3,	3–5,	5–6,	6–7,	7–8,	8–10,	10–12,	12–15 Jahren
30,	35,	40,	45,	50,	58,	62,	65,	70 Pfennig,

Art II, reine Wolle, englisch lang.

1–2,	2–3,	3–5,	5–6,	6–7,	7–8,	8–10,	10–12,	12–15 Jahren
38,	48,	55,	65,	70,	75,	90,	98	110 Pfennig.

Art I, reine Wolle, englisch lang.

1–2,	2–3,	3–5,	5–6,	6–7,	7–8,	8–10,	10–12,	12–15 Jahren
45,	58,	65,	75,	85,	90	100,	110,	125 Pfennig.

Trikotagen.

Kinder-Trikots, gewebt, stark gefüttert,

	60,	65,	70,	75,	80,	90,	100 Zentimeter
Größe, Art II:	65,	72,	82,	90,	98,	110,	125 Pfg.
Art I mit Überschlag:	85,	90,	100,	110,	120,	130,	140 Pfg.

Damen-Jacken, lange Aermel, ... von **68** Pfennig an,

Herren-Normal-Hemden und Hosen . . von **95** Pfennig an.

Wollwaren.

Einen Posten Kopfshawls, hell gefüttert . . . **0,48** Mark

Umschlage-Tücher, herrliche Muster . . . . von **1,75** Mark an

Zuaven-Jacken . . . . von **1,20** Mark an

Damen-Beinkleider . . . . von **0,85** Mark an.

Schürzen.

Tändelschürzen hell und dunkel, beginnend . . . mit . . . **12** Pfg.

Wirtschaftsschürzen

48, 58, 65, 78, 82 Pfennig u. s. w.

Kinder-Hängeschürzen, ein groß. Posten **30** Pfg.

Damen-Reformschürzen beginnend . . mit . . **1,35.**

Besonders wohlfeil!

Ein Posten **Velour-Röcke** mit Volant **1,0**

Ein Posten **I. Eider-Röcke** mit Volant **1,95.**

Tellermützen

unerreicht in Auswahl u. Preisen.

Ein Posten Winter-Blusen

1.50 und **2.85.**

Theater-Blusen, (reine Seide)

8.50, und **10.75.**

Habe mich in **Inowrazlaw** Siegismundstraße 6 als

Spezialarzt

für **Nasen-, Hals- und Ohrenkranke** niedergelassen.

Dr. med. Schimmelfennig.

Nach Thorn und Umgegend neu zugezogene Personen

reformierten

Bekenntnisses werden in ihrem

eigenen Interesse

ersucht, sich baldigst bei unserm Geistlichen, Herrn Prediger **Arndt**. Mocker, Moltkestr. 2 behufs Eintragung in die Mitgliederliste anzumelden.

Der Gemeinde-Kirchenrat der reform. Gemeinde Thorn.

Für Zahnleidende Sprechstunden von 9 bis 6 Uhr. **Th. Paprocki, Culmerstr. 1.**

Verwalter u. Jäger

27 Jahre alt, evang., firm in der Buchführung, gegenw. Verwalter und Jäger eines gräfl. in Bayern gelegenen 400 Morgen großen Gutes, **sucht** zum 1. April k. J. **ähnliche Stellung**, wo Verheiratung gestattet. Offert. unter **O. K. 170** an die Geschäftsst. dieser Ztg. erbet.

Für mein feines Fleisch- und Wurstwarengeschäft

eine tüchtige Verkäuferin

und **ein Lehrmädchen** gesucht. Wo, sagt die Geschäftsstelle dieser Ztg.

Lehrling

mit guter Schulbildung verlangt

Daniel Lichtenstein,
Bromberg, Eisenhandlung

I Träger, Röhren, Wasserl.-Mater.

Suche per sofort einen unverheirateten

Hausdiener.

Franz Piontek, Brükenstr. 22.

Suche mehrere Wirtinnen, Stützen, Kinderfräulein, die schneidern können, Bonnen, Stubenmädchen, Dienstmädchen, Instfamilien, Unterschweizer, Schweizerlehrlinge bei hohem Lohn. **Wanda Gniatczynski**, Stellen-Verm., Thorn, Gerberstraße 13/15, parterre.

Hausmann

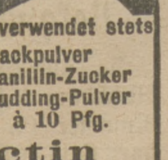
ordentlich und nüchtern sucht per sofort Dampfwaschanstalt Frauenlob.

Ein gut erhaltenes

Pianino

wird zu kaufen gesucht. Gefl. Meldungen nebst Preisangabe unter **53** an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Ein heller



verwendet stets

Dr. Oetker's Backpulver, Vanillin-Zucker, Pudding-Pulver à 10 Pfg.

Fructin

bester Ersatz für

Honig.

Millionenfach bewährte Rezepte gratis von den besten Geschäften.

☞ Hierzu Beilage und Unterhaltungsblatt.

Beilage zu Nr. 245 der Thorner Zeitung.

Ostdeutsche Zeitung und Generalanzeiger.

Dienstag, den 18. Oktober 1904.

PROVINZIELLES

Heilsberg, 14. Oktober. Die Eisenbahn Wormditt-Bischdorf ist eine Jammerbahn geworden, weil die meisten Unternehmer bankerott wurden. Der eine Unternehmer hatte eine Strecke, deren Ausbau von der Behörde mit 138 000 Mark berechnet worden war, für 53 000 Mark übernommen. Um weiter bauen zu können, mußte die Behörde neues Material heranschaffen. Die Materialien der Unternehmer wurden versiegelt, zusammengebracht und verkauft, was geraume Zeit erforderte. Die Bahn sollte zum 1. Oktober d. J. eröffnet werden; durch die Unterbrechung, die der Bau erlitt, ist die Zeit der Eröffnung ungewiß geworden.

Aus der Rominter Heide, 14. Oktober. Die vier Oberförster der Rominter Heide sind vom Kaiser zum 2. November telegraphisch nach Berlin befohlen, um der Enthüllung von drei neu aufgestellten Jagdgruppen am großen Stern beizuwohnen. Die Herren sind während des Aufenthalts in Berlin Gäste des Kaisers und nehmen an der Vorstellung im Opernhause am 2. November abends teil. Wahrscheinlich werden sie auch zur Hubertusjagd am 3. November zugezogen. Zum nächsten Jahr ist der Bau einer neuen Fernsprechdoppelleitung über Gr. Rominten geplant, da die vorhandenen Leitungen zur Übermittelung des regen Sprechverkehrs in der Kaiserzeit nicht mehr ausreichen.

Lötzen, 14. Oktober. Braumeister Allisch unternahm, dem „Ostpr. Volksbl." zufolge, mit seiner Familie eine Fahrt auf einem Automobil. Beim Herunterfahren eines Berges versagte die Steuerung und das Fahrzeug fuhr gegen einen Baum. Sämtliche Insassen wurden herausgeschleudert, wobei die Gattin Allisch's erhebliche Verletzungen davontrug und ohnmächtig wurde. Die übrigen Insassen kamen mit geringen Verstauchungen und Hautabschürfungen davon.

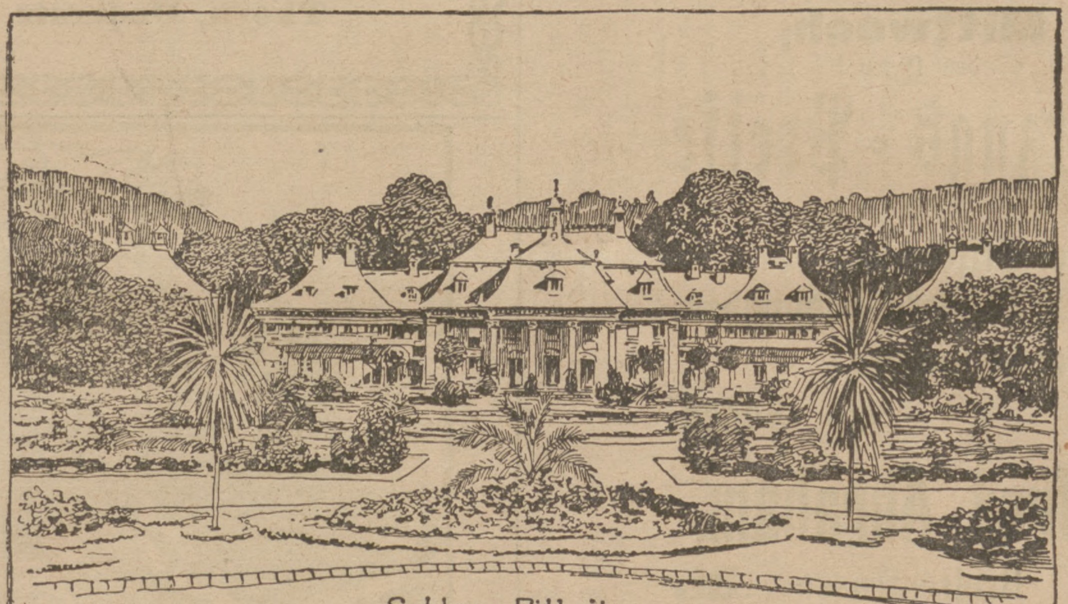
LOKALES

Thorn, den 17. Oktober.

— **Die Westpreußische Spiritusverwertungsgenossenschaft** hielt in Danzig ihre Hauptversammlung ab, in welcher der Vorsitzende, Herr v. Kries, den Geschäftsbericht über das Jahr 1903-04 erstattete. Der Genossenschaft gehörten am 30. Juni d. Js. 56 Mitglieder mit 788 Geschäftsanteilen und einer Haftsumme von 157 600 Mk. an. Der Gesamtumsatz betrug 3 812 549 Liter reinen Alkohol und hat den Gesamtumsatz des Vorjahres um 300 000 Liter übertroffen. Der Überschuß für das Geschäftsjahr 1903-04 betrug 8391 Mk. Die Versammlung beschloß, nach den „D. N. N.", aus dem Geschäftsüberschuß die Einlagen der Mitglieder mit 5 Prozent zu verzinsen, ferner einen Zuschuß von 10 Pf. für 100 Liter auf den von der Zentrale festgesetzten Preis zu leisten und den Überschuß in Höhe von rund 3800 Mk. dem Reservefonds zuzuführen, der bis zum 30. Juni 1903 die Höhe von 15 775 Mk. erreicht hatte. Es wurden sodann die ausscheidenden Mitglieder des Vorstandes, die Herren Plehn-Kopitkowo und Behrendt-Petzin, durch Zuruf wiedergewählt. Ebenso wurden die drei ausscheidenden Mitglieder des Aufsichtsrates, die Herren Frhr. v. Buddenbrock-Kl.-Ottlau, Heine-Gnieschkau und Dobberstein-Skurjew, durch Zuruf wiedergewählt.

AUS ALLER WELT

* Waldersees Grabstätte. Im intimsten Familien- und Freundeskreise fand Freitag die Überführung der sterblichen Hülle des Grafen Waldersee nach der ihm von seiner Gemahlin errichteten Grabstätte statt. Am Eingang sang die Trauergemeinde den vom Trompeterkorps des Feldartillerie-Regiments Graf Waldersee begleiteten Choral: „Jesus mein Zuversicht".



Schloss Pillnitz

Wir bringen unsern Lesern heute eine Abbildung des Lustschlosses zu Pillnitz, in welchem König Georg am 15. Oktober gestorben ist. Das Schloß ist schon seit der Mitte des vorvorigen Jahrhundert als Sommerwohnsitz des sächsischen Hofes beliebt gewesen. Es besteht aus drei in verschiedenem Stil aufgeführten Palästen, dem Wasser-Palais (an der Elbe) dem Berg-Palais und dem Garten-Palais. Wasser-Palais und Berg-Palais waren unter König August II. erbaut worden, brannten aber 1818 zum größten Teile nieder.

Hauptpastor Möding hielt die Weiherede. Unter den Klängen des Liedes: „Wo findet die Seele die Heimat, die Ruh'" trugen sechs Unteroffiziere des oben genannten Regiments die Leiche des Verewigten zur letzten Ruhestätte. Nach der Feier wurde im Schloßpark ein zur Erinnerung an die China-Expedition errichtetes Denkmal eingeweiht. Im obersten Granitblock ist ein Bronzereliefbild des Grafen Waldersee eingelassen, während sich im darunter liegenden die Inschrift befindet: „Zur Erinnerung an die Expedition 1900/01. Graf Waldersee, General-Feldmarschall, Oberbefehlshaber der Truppen der verbündeten Mächte in Ostasien". Die Weiherede hielt General Frhr. v. Gayl. Vom Kaiser traf folgendes Telegramm ein: „Gräfin Waldersee, Neversdorf bei Lütjenburg. Aus Anlaß der Überführung der sterblichen Hülle Ihres verewigten Gemahls, Meines General-Feldmarschalls und Generaladjutanten nach ihrer bleibenden Ruhestätte spreche Ich Ihnen und Ihrer Familie erneut Meine aufrichtige Teilnahme an dem Hintritt des Verewigten aus. Wilhelm I. R."

* Ein Geschworenenverdikt beanstandet. Aus Hildesheim wird unterm 13. d. Mts. berichtet: In der gestrigen Sitzung des hiesigen Schwurgerichts ereignete sich der seltene Fall, daß das Gericht den Spruch der Geschworenen beanstandete. Der Dienstknecht Schürmann stand unter der Anklage, die Dienstmagd Huß durch Messerstiche ermordet zu haben. Die Geschworenen bejahten nicht nur die Frage, ob der Angeklagte die Tat vorsätzlich, sondern auch die zweite, ob er sie mit Überlegung ausgeführt habe, und der Staatsanwalt beantragte daraufhin die Todesstrafe. Der Verteidiger hingegen war der Ansicht, daß sich die Geschworenen betreffs der zweiten Frage zuungunsten seines Klienten geirrt hätten und beantragte Aussetzung des Urteils. Der Gerichtshof schloß sich der Auffassung des Verteidigers an und vertagte die Verhandlung bis zur nächsten Schwurgerichtsperiode.

* Handelsschüler mit Revolvern. Aus München wird gemeldet: In der hiesigen Handelsschule verletzte ein Schüler einen seiner Mitschüler durch einen Revolverschuß schwer am Kopf. Eine Nachforschung ergab, daß noch ein Schüler mit einem Revolver ausgerüstet auf der Schulbank saß. Der Vorfall hatte zur Folge, daß vorerst drei Schüler ausgeschlossen wurden. Der Schwerverletzte wurde in die elterliche Wohnuug gebracht.

* Herzensroman eines Exkaisers. Aus Paris wird berichtet: Mit Einwilligung des Ministers der Kolonien hat der entthronte Kaiser von Annam, Ham-Nghi, der seit sechzehn Jahren Gefangener der Franzosen ist, Paris verlassen und sich nach Marseilles begeben, um von dort nach Algier zu fahren. In seiner Begleitung befand sich seine Braut, Mlle. Laloe, ein reizendes, zwanzigjähriges Mädchen, und in Algier soll die Trauung beider stattfinden. Der Exkaiser, der sich jahrelang in Algier aufgehalten hat, lernte vor einiger Zeit die junge Dame kennen und verliebte sich sterblich in sie. Seine Liebe wurde erwidert, aber der Vater der jungen Dame, der Präsident des algerischen Appellationsgerichtes ist, wollte die Heirat wegen der Hautfarbe und Religion des Bewerbers nicht gestatten, bis schließlich das Mädchen alle Widerstände überwand. Exkaiser Ham-Nghi, der 33 Jahre alt ist, stand im Jahre 1885 an der Spitze eines Aufstandes gegen Frankreich, bei dem General de Courcys Garnison in der Citadelle zu Hur belagert wurde. Es kam zu einem verzweifelten Kampf, bis ein Hilfskorps unter Oberst Pernot die Rebellen zerstreute. Ham-Nghi floh in die Berge von Kwang-si und führte einen Guerillakrieg gegen die Franzosen, bis er 1888 gefangen wurde. Im folgenden Jahre wurde er sozusagen pensioniert und erhielt ein Ruhegehalt von 24 000 Mark, das jetzt auf 64 000 Mark erhöht wird. Der Exkaiser ist schlank und zart gebaut, hat ausdrucksvolle Augen, elfenbeinfarbene Haut und einen schwarzen niederhängenden Schnurrbart. Er bekennt sich zur Religion des Kon-fut-se.

* 700 Liter Wein für 20 Pfennige! Vor einiger Zeit wurde auf Amrum (Sylt) als Strandgut ein 700 Liter guten Rotwein enthaltendes Faß geborgen, das bereits gänzlich mit Muscheln bewachsen war und daher auf ein hohes Alter schließen läßt. Jetzt ist das Faß mit seinem Inhalt öffentlich versteigert worden, und zwar wurde der Zuschlag dem Angebot von 20 Pfg. erteilt. Das erscheint auf den ersten Augenblick als unglaublich. Der hinkende Bote kommt indessen nach, denn die Steuerbehörde erhob auf den „vom Auslande eingeführten" Wein einen Zoll von nicht weniger als 256 Mk.

FEUILLETON

* **Klein-Annchen und ihre Mama.** Eine allerliebste Geschichte erzählen die „L. N. N.". Eine junge Witwe klagte eines Tages ihrer unverheirateten Freundin, daß ihr dreijähriges Töchterchen jeden Morgen um fünf Uhr erwache und zu ihr ins Bett klettere, damit sie ihm, bis es Zeit zum Aufstehen sei, Geschichten erzähle. „Immer wieder dieselben", erzählte die junge Frau. „Und nun kann ich in letzter Zeit so schwer einschlafen und finde oft erst gegen Morgen Ruhe; aber Annchen ist ganz unglücklich, wenn es in seinem Bett allein bleiben soll, und ich mag das kleine Schmeichelkätzchen nicht zurückstoßen." — „Erzähle ihr doch deine eigene Geschichte", riet die Freundin; „mache es recht rührend. Das Kind wird einsehen, wie nötig dir die Ruhe ist, und wird sich aus Liebe ganz still verhalten. So erziehst du es nebenbei zur Selbstlosigkeit." Der Mutter leuchtete das ein. Am nächsten Morgen schon wurde der Versuch gemacht. Klein-Annchen lauschte aufmerksam. Die arme Frau, die nicht schlafen konnte und jeden Morgen in ihrer Ruhe gestört wurde, erregte offenbar ihr tiefstes Mitleid. Immer ernster wurde das Kindergesichtchen, immer größer die hellen Augen, die zuletzt zu schimmern begannen. Als aber die Mutter dann von einem artigen lieben Kinde erzählte, das aus liebender Rücksicht auf sein Morgenvergnügen verzichtete, holte Klein-Annchen tief Atem und stieß einen Seufzer unendlicher Befriedigung aus, wie immer, wenn eine Geschichte schön geendet hatte. Und dann schlang es sein Ärmchen um den Hals der Mutter: „Ach, Mammi, erzähl die Geschichte doch noch einmal!"

* **Eine hübsche Verdi-Anekdote** erzählt die „Revue Hebdomadaire": Verdi hatte sich in einem Jahre in einen kleinen Badeort zurückgezogen. Als ihm dort einer seiner Freunde einen Besuch abstattete, war er höchst erstaunt, den großen Musiker in einem kleinen Zimmerchen hausen zu sehen, das ihm zugleich als Salon, als Eßzimmer und als Schlafgemach diente. Er verhehlte Verdi nicht, wie überrascht er darüber wäre, aber Verdi faßte ihn ruhig an der Hand nnd führte ihn, ohne ein Wort zu sagen, durch mehrere benachbarte Zimmer, die von Drehorgeln aller Arten und aller Größen ganz überfüllt waren. Nicht weniger als 95 dieser edlen Instrumente standen da umher! „Als ich hier ankam", sagte jetzt der Maestro zu seinem Freunde, um ihm den seltsamen Anblick zu erklären, „spielten alle Drehorgeln aus dem Orte unter meinen Fenstern stundenlang Stücke aus dem „Troubadur", aus „Rigoletto" und aus einer Menge Opern, die ich in jeder Note auswendig kann. Schließlich wußte ich mir nicht anders zu helfen, als alle diese Marterinstrumente ihren Besitzern abzumieten Das kostet mich allerdings die Kleinigkeit von 1500 Lire; aber dafür kann ich jetzt wenigstens des Morgens ruhig schläfen . . ."

HANDELSTEIL

Amtliche Notierungen der Danziger Börse
vom 15. Oktober.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Ölsaaten weroen außer dem notierten Preise 2 Mk. per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usanzemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen: inlandisch hochbunt und weiß 734—804 Gr. 158—170 Mk. bez.
inländisch bunt 761—783 Gr. 159—167½ Mk. bez.
inländisch rot 747—783 Gr. 132—135 Mk. bez.
transito bunt 759—783 Gr. 132—135 Mk. bez.

Roggen: per Tonne von 1000 Kilogramm per 714 Gr. Normalgewicht inländisch grobkörnig 750 bis 768 Gr. 124—126 Mk. bez.

Gerste: inländisch große 692—704 Gr. 137—148 Mk. bez.

Erbsen: transito weiße 108 Mk. bez.

Kleie: per 100 Kilogramm. Weizen- 9,50—10,35 Mk.

Bromberg, 15. Oktobeer. Frischer Weizen 150—164 Mk., blausptziger unter Notiz. — Frischer Roggen, je nach Qualität 116—127 Mk., nasser unter Notiz. — Gerste nach Qualität 120—133 Mk., Brauware 135—142 Mk. — Erbsen: Futterware 133 bis 143 Mk., Kochware ohne Handel. — Hafer: 120 bis 132 Mk.

Hamburg, 15. Oktober. Kaffee. (Nachmittagsbericht.) Good average Santos per Oktober 35 Gd. per Dezember 35¼ Gd., per März 36 Gd., per Mai 36½ Gd. Stetig.

Hamburg, 15. Oktober. Zuckermarkt. (Schlußbericht.) Rüben-Rohzucker I. Produkt Basis 88 Prozent Rendement neue Usanze frei an Bord Hamburg per Oktober 22,00, per November 22,00, per Dezember 22,15, per März 22,45, per Mai 22,80, per August 23,10. Stetig.

Magdeburg, 15. Oktober. (Zuckerbericht.) Korn-Zucker 88 Prozent ohne Sack 10,45—10,60. Nachprodukte 75 Proz. ohne Sack 8,60—8,80. Stimmung: Stetig. Brotraffinade I ohne Faß 21,—. Kristallzucker I mit Sack 20,45—,20,70. Gem. Raffinade mit Sack —,—. Gem. Melis mit Sack —,—. Stimmung: Geschäftsl. Rohzucker I. Produkt Transito frei an Bord Hamburg per Oktober 21,75 Gd., 21,85 Br., —,— bez., per November 21,70 Gd., 21,75 Br., —,— bez., per Dezember 21,75 Gd., 21,80 Br., —,— bez., per Januar-März 22,00 Gd., 22,05 Br., 22,02½ bez., per Mai 22,30 Gd., 22,35 Br., 22,32½ bez. Ruhig.

Köln, 15. Oktober. Rüböl loko 48,00, per Mai 47,50. — Heiter.

Kaufmännische Fortbildungsschule zu Thorn.

Da der Unterricht in der kaufmännischen Fortbildungsschule am **Montag, den 10. d. Mts.** wieder beginnt, nehmen wir Veranlassung, die Geschäftsunternehmer, welche **schulpflichtige Gehilfen oder Lehrlinge** beschäftigen, darauf hinzuweisen, daß **sie gesetzlich verpflichtet** sind, diese Gehilfen oder Lehrlinge zum Schulbesuche anzumelden und zu demselben regelmäßig und rechtzeitig zu schicken bezw. sie abzumelden. Die Anmeldung hat nach § 6 des Ortsstatuts spätestens am 14. Tage nach der Annahme in das Geschäft, die Abmeldung spätestens am 3. Tage nach der Entlassung zu erfolgen.

Wir machen darauf aufmerksam, daß wir die in **irgend einer** der angegebenen Verpflichtungen **säumigen** Geschäftsunternehmer unnachsichtlich zur Strafe heranziehen werden.

Die Anmeldung bezw. Abmeldung, ebenso die Nachsuchung von Beurlaubungen und die nachträgliche Entschuldigung von unerlaubten, jedoch plötzlich notwendig gewordenen Versäumnissen hat bei dem Leiter der kaufmännischen Fortbildungsschule, Herrn Rektor **Lottig**, im Zimmer Nr. 7, 1. Gemeindeschule (Bäckerstraße 49), am Montag, Mittwoch und Donnerstag von 3–4 Uhr nachmittags zu erfolgen.

Thorn, den 4. Oktober 1904.

Das Kuratorium der kaufmännischen Fortbildungsschule.

Aufruf.

Am 6. d. Mts. ist die **Windmühle** des Müllers **Greiling** in **Lueben**, Westpreußen, durch einen **Wirbelsturm** vollkommen **vernichtet** worden. Der Schaden beträgt 9000 M., die das ganze Vermögen des Mannes darstellen. Er ist vollkommen ruiniert und nicht im Stande, ohne fremde Hilfe die Mühle wieder aufzubauen und seinen Gewerbebetrieb wieder aufzunehmen, durch den er bisher sich und seine Familie, bestehend aus Frau und neun Kindern mühsam ernährt hat. Das Unglück ist groß und unverdient. Wir wenden uns daher an edeldenkende, mitfühlende Menschen, insbesondere auch an die Gewerbsgenossen des so schwer Betroffenen mit der herzlichen und dringenden Bitte, durch barmherzige Geldspenden, welche an die Bureaukasse des Landratsamtes zu Dt.-Krone zu senden wären, dazu beizutragen, dem als ordentlich und tüchtig bekannten Mann den Wiederaufbau seiner Mühle und die Neubegründung seiner Existenz zu ermöglichen, um so ihm und seine zahlreiche Familie vor bitterer Not zu bewahren.

Rittergutsbesitzer **v Klitzing**, Lueben.
Landrat **Schulte-Heuthaus**, Dt.-Krone.
Superintendent **Strelow**, Lueben.

Geldsuchenden sende ich auf Verlang. grat. und franko Prospekt.
Bruno Lemme, Berlin SW. 11

20000 Mk. gesucht
hinter 90000 Mk. Bankgelder auf ein großes Grundstück (Neubau) der Innenstadt. Von wem? sagt die Geschäftsstelle dieser Zeitung

---

Wer Stell. sucht verl. d. „Deutsche Vakanzen-Post Esslingen a. N.

Hochfeines
pommersches Gänseschmalz
à Pfund 1,10 Mark empfiehlt
J. Stoller, Schillerstraße.

Feinstes
pommersches Gänseschmalz
a Pfund 1,10 Mark empfiehlt
A Steinegger, Gerechtestr. 16.

Neue Heringe: Shetland, Medium, Fulls und Matties, zartfein im Geschmack empfiehlt billigst 3 u. 4 St. f. 10 Pf. **Eduard Kohnert.**

Hochfeinen
selbsteingemacht. Sauerkohl, ff. Dill-Gurken, Marmelade, 25 u. 30 Pf. p. Pfd., feines Mischobst, 40 Pfg. p. Pfund, sowie ff. Fettheringe 3 und 4 Stück für 10 Pfg. empf.
Bruno Müller, Mocker,
Lindenstraße Nr. 5.

Ottoman.
Staats-Eisenbahnloose
für ganz Deutschland gesetzl. erlaubte Prämien-Obligationen
Haupt-Prämien **3 x 600,000** baare Frcs.
Auszahlung sofort, ohne Abzug.
Nächste Ziehung bevorstehend!
Keine Ratenloose.
Verlangen Sie umgeh. Prospect d.
L. Wolff, Frankfurt a. Main
B.-Adalbertstr. 10 a.

Möbl. Zimmer m. a. ohne Pension z. verm. Schuhmacherstr. 24, 3 Tr. r.

Empfehle mich . . in allen . . **Dekorationen**, sowie **Aufpolstern und Modernisieren der Polster-Möbel.**
Walter Lemke, Tapezierer u. Dekorat., Thorn, Gerberst. 18.

Montag, Dienstag,
den 17 ten, den 18 ten,
Mittwoch,
den 19 ten:
Vorzugs-Preise
in
Winter-Trikotagen,
Winter-Handschuhen,
Winter-Strümpfen
und -Socken.

Alfred Abraham,
31 Breitestrasse **31.**

Dem hochgeehrten Publikum die ergebene Mitteilung, daß ich das

Geschäft meines verstorb. Schwagers des Schneidermeisters **F. Lendzion**

käuflich übernommen habe.

Da ich viele Jahre hindurch in den ersten Geschäften Berlins, darunter längere Zeit als Zuschneider tätig war, hoffe ich allen an mich gestellten Anforderungen nachkommen zu können.

Das Lager habe ich vervollständigt, außerdem **steter Eingang von Neuheiten.**

Ich bitte ergebenst mein Unternehmen unterstützen zu wollen.

J. Urban,
Herren-Garderoben-Geschäft, Thorn, Brückenstr. 17.

Soeben erschien:

Thorner Neuer Universal-Kalender für 1905,

250 Seiten, reich illustriert.

Auch in diesem Jahre wird unser Kalender wiederum viel Neues bieten und sich die Gunst unserer Kunden abermals erobern. Aus dem überaus reichen Inhalt des Kalenders lassen wir hier einen kurzen Auszug folgen:

Geschäftliche Merktafeln.
Geburtstags- „
Geschichte von Thorn.
Märkteverzeichnis des Reg.-Bez. Marienwerder.
Kalendarium.
Evangel., kathol., jüd., russischer Kalender.
Mitteilungen über Land- und Hauswirtschaft, Jagd, Küche, Keller, Rezepte.
Genealogie der Regentenhäuser.
Das Deutsche Reich.
Verfassung – Bundesrat. –. Reichstag – Reichs-Einnahmen, -Ausgaben, -Schulden – Reichsbank u. deren Geschäftsstellen.
Münztabellen, Münzen, Maße und Gewichte.
Artikel über Rechtspflege, Landheer, Marine, Landwirtschaft, Schiffahrt, Verkehrs- u. Unterrichtswesen, Arbeiter-Versicherung, Feuerversicherung usw.

Ein **173 Seiten** mit ca. **100 Illustrationen** umfassender **Unterhaltungsteil**, enthaltend Novellen, Novelletten, Humoresken, Skizzen, wissenschaftliche und sonstige belehrende Artikel sorgt für Lektüre an den langen Winterabenden.

Der **Thorner Neue Universal-Kalender** ist zum Preise von

nur 50 Pfg.

(nach auswärts noch 20 Pfg. Porto) durch unsere Austräger, unsere sämtlichen Filialen und in der Geschäftsstelle **Seglerstraße 11** zu beziehen.

Verlag der Thorner Zeitung.

Ein kleiner Laden
mit angrenzendem Zimmer von sof. zu vermieten **Brückenstraße 34.**

Photographisches Atelier
Kruse & Carstensen
Schloßstr. 14,
gegenüber dem Schützengarten.

Ankauf und Verkauf von Wertpapieren,
Einlösung von Coupons u. Dividendenscheinen,
Kostenfreie Kontrolle von Wertpapieren inbezug auf Auslosung,
Diskontirung von Wechseln,
Verzinsung von Depositengeldern
Aufbewahrung von Effekten in Safes unter Verschluß des Niederlegers.

L Simonsohn, Bankgeschäft,
Thorn, Baderstr. 24.



SALEM ALEIKUM
CIGARETTEN Keine Ausstattung - Nur Qualität!
unverpackt 3 bis 10 Pf. p. St.

W. Spindler, Berlin u. Spindlersfeld bei Cöpenick
Färberei und chemische Waschanstalt.
Annahme in Thorn **A. Böhm, Brückenstr. 32.**
Sendungen täglich. – Auf Wunsch in 5–6 Tagen zurück.

Für empfindliche Raucher
das Gesundheitsdienlichste der Gegenwart!
Absolut nicotin-unschädlich!
Wendt's Patent-Cigarren und Cigaretten.
Nach dem Geheimen Hofrat Universitäts-Professor Dr. med. Hugo Gerold. D. R. P. 68648.
Mit Rauch-Reinigung von giftigen Verbrennungsgasen D. R. P. 145727 nach Universitäts-Profess. Dr. Thoms-Berlin.
Direkt zu haben in allen Preislagen, Grössen, Qualitäten und Quantitäten (auch Proben). Preislisten und Broschüren gratis.
Wendt's Cigarrenfabr. Aktienges., Bremen, Postfach 353.

Dr. Thompson's Seifenpulver
Marke Schwan
ist
sparsamen Hausfrauen
unentbehrlich.



Niederlage: **Berlin, Ritterstr. 2 a**

Wohnung
von 3 Zimmern zu vermieten
Seglerstraße 31

---

2 eleg. möbl. Zimmer
mit oder ohne Burschengelaß zum 1. November zu vermieten.
A. Wohlfeil, Schuhmacherstr. 24.

Spiritusglühlicht,
System Stobwasser.
Ueberall, wo kein Gas vorhanden, sehr zu empfehlen. Große Leuchtkraft. Einfach in der Behandlung. **Klares, ruhiges, selbst windsicheres Licht.**
Alleinverkauf für Thorn und Umgegend
Strehlau.
Klempnerei u. Installationsgeschäft Coppernicusstraße 15.

Alle Sorten feiner weißer, halbweißer und farbiger
Kachelöfen
sowie **Meisner Majolikaöfen** in allen Farben und neusten Mustern hält stets auf Lager. Durch größere Abschlüsse bin ich in der Lage, sehr billig zu liefern.
L. Müller, Baderstr. 4.

Tapeten,
Farben.
Linoleum.
Lincrusta
und sämtliche **Malerartikel** empfiehlt
L. Zahn, Thorn, Coppernicusstrasse 39.
Mustersendung auf Wunsch.

Ia. Steinkohlen
empfiehlt billigst frei Haus
Carl Kleemann, Thorn,
Holzplatz: **Mocker Chaussee.**
Fernsprecher 202.

Strümpfe
werden gestrickt und angestrickt in der Strumpfstrickerei **F. Winklewski**
Thorn, Strobandstraße 24.

Bitte
versuchen Sie gefl. d. echte **Steckenpferd-Carbol-Teerschwefel-Seife**
Es ist die beste Seife gegen alle **Hautunreinigkeiten u. Hautausschläge**, wie **Mitesser, Gesichtspickel, Pusteln, Finnen, Hautröte Blütchen** 2c.
à St. 50 Pf. bei:
Adolf Leetz, J. M. Wendisch Nachf. Anders & Co.

Herrschaftliche Wohnung,
in der II. Etage, bestehend aus 5 Zimmern mit Balkon, Badeeinricht. 2c. ist billig zu vermieten.
Zahnarzt **Meisel**. Breitestr. 37, II.

Wohnungen
Gerechtestr. 8 10, 3. Etage, 6 Zim. nebst Zubehör, **Tuchmacherstraße 7**, 1. Etage 4 Zimmer nebst Zubehör von sofort zu vermieten.
G. Soppart, Gerechtestr. 8 10.

Wohnung, 2. Etage
vermietet **Bernhard Leiser**,
Altstädtischer Markt 12.

Wohnungen
Bachestraße Nr. 17, 1. und 2. Et., je 6 Zimmer nebst Zubehör, Schulstraße Nr. 12, 1. Et., 6 Zimm. nebst Zubehör.
Sämtliche Wohnungen sind von sofort oder später zu vermieten, auf Wunsch mit Pferdestall und Wagenremise.
G. Soppart, Gerechtestraße 8 10.

Mellienstraße 114
von sofort zu vermieten:
2 Wohnungen im 1. bezw. 3. Stock von je 4 Zim., Küche und Zubehör und **1 kl. Wohnung** von 1 Stube und Küche im Dachgeschoß.
Auskunft erteilt Portierfrau **Templin** im Hause.
Auch ist von 11–1 Uhr mittags der Baugewerksmeister **Teufel** daselbst anwesend.
Gustav Fehlauer, Verwalter.

Wohnung, 3 Zim., Küche u. Zub. zu verm. **Araberstr. 5.**

I. Etage eine Wohnung,
bestehend aus 4 Zimmern, Küche, Entree und Zubehör von sofort zu vermieten.
J. Murzynski, Gerechtestr. 16.

Möbliertes Wohn- u. Schlafzimmer eventl. Burschenkam. und Pferdestall, **Schulstr. 22** zu vermieten.

Eleg. möbl. Zimmer mit Kabin. vom 1. 11. zu vermieten
Neustädt. Markt 12.

Wohnungen à 4 u. 3 Zimmer sof. z. verm. Zu erfr. **Thurmstr. 8.**

Gut möbl. Wohnungen.
Zu erfragen **Gerstenstraße 8, part.**

Unterhaltungsblatt

der

Thorner Zeitung

Ostdeutsche Zeitung und Generalanzeiger.

Nr. 245. Dienstag, den 18. Oktober. 1904.

Die dunkle Stunde.

Kriminalroman von O. G. Hoecker.

(14. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Sechstes Kapitel.

Hermann Harlacher war inzwischen seiner, in dem auch von Kommissar Nebe bewohnten Hause gelegenen Garçonwohnung zugeschritten. Im ersten Stock angelangt, klingelte er und trat ein. In dem geräumigen Korridor traf er auf eine ältliche Dame im schwarzen Seidenkleide, welche ihn zuvorkommend grüßte. — „Guten Tag, Frau Röhrig, gut, daß ich Sie treffe, Sie verlieren mich jetzt schon, ich kündige hiermit die Wohnung auf den nächsten Termin."

Die Dame war unangenehm berührt. — „Das ist allerdings peinlich. Haben Sie Anlaß zur Klage gefunden? Ich will doch nicht hoffen —"

„Beunruhigen Sie sich nicht, ich bin durchaus zufrieden," entgegnete Hermann mit zerstreutem Lächeln. „Aber ich muß unvermutet eine weite Reise sofort antreten . . . vielleicht morgen schon . . . kurzum, eine Reise, über deren Dauer sich nichts gut sagen läßt."

„Ach, ich verstehe," versetzte Frau Röhrig mit diskretem Lächeln, während sie neben dem jungen Manne durch den Korridor schritt und ihm nun zuvorkommend die Tür zum Zimmer öffnete. „Sie gedenken, sich schon früher zu vermählen . . . ich dachte, das sollte kurz vor Pfingsten erst werden —"

„Nein, ich reise allein . . ., ich fürchte, meine . . . meine Braut würde kaum einwilligen, diese Fahrt ins Weite mitzumachen."

Er hatte die Hand auf die Türklinke gelegt und schien im Begriffe, sich von der Wirtin zu verabschieden.

„Für eine junge Dame ist natürlich eine weite Reise immer beschwerlich," meinte Frau Röhrig, nur um noch etwas zu sagen.

„Sehr beschwerlich," bestätigte Hermann. „Es bleibt also bei unserer Absprache. Ausstehende Rechnungen möchte ich heute Nachmittag noch erledigen. Ich werde deshalb zu Hause bleiben."

Mit leichtem Kopfnicken trat er an der Wirtin vorüber in das mit behaglichem Luxus eingerichtete große Herrenzimmer. Nachdem er die Tür hinter sich zugezogen, blieb er neben dieser stehen und warf einen langen, staunenden Blick durch den Raum. In diesem Moment erwachte all das bisher nur wie in einer Art von wachem Traum Gefühlte und Durchlebte in ihm zur krassen, unbarmherzigen Wirklichkeit, und in ihm tagte die ganze Folgenschwere des Bewußtseins, ruiniert zu sein.

Er war ein Bettler! Als einziger Sohn wohlhabender, frühverstorbener Eltern hatte er, in die Großstadt gekommen, gleich so vielen anderen ein Leben schrankenlosen Genusses zu führen begonnen. Nur für eine kurze Weile hatte dies sein sollen, begierig hatte er, der bis dahin Lebensunerfahrene, den perlenden Schaum vom Kelche des Genusses schlürfen und sich dann mit verstärkter Beharrlichkeit der Ausführung all der Ideale widmen wollen, die seiner Jünglingsträume Sonne gewesen war. Je länger er in der Großstadt verweilt, desto größeres Gefallen hatte er jedoch am süßen Nichtstun gefunden, und zuletzt war die auf eine kurze Spanne projektierte Uebergangszeit zur dauernden Gewohnheit und er selbst nichts anderes geworden, als einer der vielen großstädtischen Flaneure, die rückgratlos nur dem augenblicklichen Genusse leben und jeden Gedanken an Verantwortlichkeit und Zukunft weit von sich weisen.

So war es gestern noch gewesen, und Hermann hatte nicht anders geglaubt, als daß dies so bequeme Leben bis an das Ende seiner Tage währen sollte. Nun aber war die scheinbar unerschöpfliche Hilfsquelle plötzlich versiegt und dem verwöhnten Schoßkinde des Glückes trat nun in erbarmungsloser Nacktheit das grinsende Sorgengespenst gegenüber.

Aber da zuckte auch schon ein mitleidiges, höhnisches Lächeln um des jungen Mannes Lippen. Hastig schlug er mit der einen Hand durch die leere Luft, als ob er wirre Gedanken weit ab von sich weisen wollte. Schon die bloße Annahme, er könnte versuchen, aus eigener Kraft sich ein bescheidenes Dasein zu schaffen, einer von den Vielen zu werden, die stets mit Darangabe ihres ganzen körperlichen und geistigen Vermögens dem ihnen jedes Gunstlächeln verweigernden Schicksal des Lebens Notdurft abtrotzen müssen, hatte etwas unsagbar lächerliches für ihn. Vorhin freilich war ihm ein solcher Gedanke gekommen, als er, gereizt durch das moquante Lächeln Ellas, dieser einen ähnlichen Vorschlag gemacht; aber Ella hatte nur zu recht: so wenig sie selbst zu einem an Entbehrungen überreichen, nur mit Sorgen um das tägliche Brot erfüllten Leben geschaffen war, ebenso wenig war er dazu geeignet, sich unter das Joch schwerer, harter Arbeit zu beugen . . . und doch blieb ihm nichts anderes übrig, wenn er sich nicht nach dem einzig noch in Frage kommenden „Letzten", dem Auswege so vieler Verzweifelten, tasten sollte.

Es war die Straße, die zu ziehen Hermann Harlacher entschlossen war . . . vielleicht schon morgen stand im Polizeibericht, daß wieder ein Lebenssatter durch eigene Hand am Wege gefallen war . . .

Als Frau Röhrig ihrer Gewohnheit gemäß kurz vor Schlafengehen einen letzten Rundgang durch die weitläufigen Räumlichkeiten ihres Familienpensionates machte und eben an der zu den Wohngemächern Harlachers führenden Tür vorüberschreiten wollte, stutzte sie plötzlich. Durch die ringsum herrschende tiefe Abendstille glaubte sie dumpfes Aechzen und Stöhnen zu hören, das aus den Zimmern ihres Mieters zu dringen schien. Kaum war sie leise an die Tür herangetreten und hatte mit an diese gelegtem Ohr aufmerksam zu lauschen begonnen, als sie auch schon, trüber Vorahnung voll, die unverschlossene Tür niederklinkte. Ein Blick in das von den brennenden Gasflammen des Kronleuchters hell erleuchtete Gemach ließ sie erkennen, daß sie in ihrer Wahrnehmung sich nicht getäuscht gehabt hatte. Lang auf den Teppich ausgestreckt und mit dem Gesicht nach unten lag der Wohnungsinhaber. Näher tretend nahm die jäh Erschrockene wahr, daß der noch schwache Lebenszeichen von sich Gebende aus einer Kopfwunde blutete, die offenbar durch eine Schuß-

wunde entstanden war. Vergeblich aber blickte sie sich nach einer Waffe um; eine solche fand sich auch nicht, als sie mit Hilfe der rasch herbeigerufenen Dienerschaft den schmerzhaft Wimmernden aufgehoben und nach dem Bett im Schlafzimmer getragen hatte. Sowohl dieses, als auch das Wohnungsgemach befanden sich im Zustand grauenhafter Unordnung. Die Schranktüren standen weit offen, sämtliche Schubladen waren hervorgezogen und in offenbar großer Hast durchwühlt worden. Das eine Stubenmädchen entsann sich nun auch, den Diener Harlachers etwa um die achte Abendstunde aus den Zimmern seines Herrn, schwer bepackt mit Koffern und Handtaschen, kommen gesehen zu haben. Frau Röhrig war eine resolute Frau; trotz ihres natürlich großen Schreckens verlor sie die Geistesgegenwart nicht, sondern entsandte das Dienstmädchen sofort nach einem Arzt und zugleich ließ sie auch ihren Mieter aus dem obersten Stock, den Kommissar Nebe, herunterbitten.

Der letztere war noch vor dem Arzt zur Stelle. Die Schilderung der erregten Hauswirtin, welche sofort das mysteriöse Fehlen jeglicher Schußwaffe hervorhob und damit den Diener Harlachers in Verbindung gebracht haben wollte, einen jungen, ihr und dem Gesinde offenbar höchst unsympatischen Menschen, dem sie das Schlimmste zuzutrauen sich geneigt zeigten, leuchtete dem Kommissar nicht ein. Er war an das Bett im Schlafzimmer herangetreten und besichtigte den nur noch leise Lebenszeichen von sich gebenden wunden Mann. — „Hier ist Gefahr im Verzuge, der junge Mensch ist nahe daran, zu verbluten!“ sagte er dann rasch. „Es handelt sich offenbar um eine selbst beigebrachte Schußwunde, haben Sie etwas Verbandzeug zur Hand, wir müssen der Blutung sofort Einhalt tun!“

„Warten Sie,“ rief er dann Frau Röhrig nach, als diese sich händeringend nach ihren eigenen Zimmern begeben wollte, um das Verlangte zusammenzusuchen. „Hier muß sofort etwas geschehen, eines der Mädchen soll in meine Wohnung eilen und sich meinen Verbandkasten geben lassen, da haben wir alles Nötige zusammen!“ Damit hatte er auch schon sein Taschentuch hervorgezogen und preßte dieses vorläufig gegen die schmale Schußwunde, ohne sich um das stärker werdende Wimmern des Schwerverletzten zu bekümmern.

Wenige Minuten später kehrte das Mädchen auch schon in Begleitung Hedwigs, die sorglich den umfangreichen Holzkasten trug, zurück. — „Bleib' weg, Mädel, das ist kein Anblick für dich!“ rief Nebe seiner Tochter gedämpft zu.

„Vielleicht kann ich dir helfen, Vater,“ sagte Hedwig mit einem mitleidigen Blick aus den tränenbenetzten Augen auf den Verwundeten. „Ich habe ja einen Verbandkursus mitgemacht.“

„Na, wenn du Kurage hast, dann nur her, es ist ohnehin keine Zeit zu verlieren, soll der junge Mensch bis zur Ankunft eines Arztes nicht tot sein!“

Hedwig hatte den Verbandkasten schon geöffnet und hurtig Karbolwatte, Gaze und Mullbinden hervorgeholt. Sie war ein mutiges Mädchen, als sie aber das schmerzliche Aufwimmern des Unglücklichen hörte, dessen Wunde ihr Vater eben mit einem nassen Schwamm behutsam reinigte, ging es ihr weh durch das Herz und sie konnte der Tränen freien Lauf nicht wehren.

„Na, jetzt heulst du gar, Zimperlotte!“ knurrte ihr Vater. „Der Musjeh hat es gar nicht anders haben wollen, warum erschießt er sich!“

„Ich glaube es nicht,“ widersprach Frau Röhrig, die ebenfalls hilfreiche Hand anlegte. „Der Diener steckt dahinter, mir war er immer unheimlich.“

„Haben Sie denn keinen Schuß gehört?“ fragte Nebe, der inzwischen mit Beihilfe seiner mutig ihre Zähren niederzwingenden Tochter einen kunstgerechten Notverband angelegt hatte. „Soviel ich davon verstehe, ist die Wunde an sich keineswegs tötlich, nur der viele Blutverlust mag ihn mit fortnehmen — er muß schon seit vielen Stunden im Blute schwimmen.“

Frau Röhrig verneinte; auch die Dienstmädchen hatten nichts gehört. Um den frühen Abend war es freilich in den Etagen des Pensionats immer recht geräuschvoll, da wurde musiziert und gesungen, dazu kam noch der Lärm von der Straße.

„Mir scheint, der junge Mann hat sich mit einer sogenannten Luftpistole niedergeknallt, in der Wunde scheint keine Kugel, eher ein Bolzen zu stecken,“ sagte Nebe. Er hatte von dem unausgesetzt Wimmernden abgelassen und war spähend durch die beiden Zimmer geschritten; jetzt stutzte er und deutete auf ein leeres Pistolenfutteral. — „Da haben wir ja die Bescherung!“ rief er gedämpft „Da war so 'ne Salonpistole d'rin. Wo mag sie nur stecken?“

Frau Röhrig wiederholte ihren gegen den Diener gefaßten Verdacht und teilte dem Kommissar auch die ihr am Frühnachmittag gewordene Kündigung Harlachers mit; sie entsann sich jetzt auch, daß das Benehmen ihres Mieters allerdings im Zusammenhang mit dem jetzigen Vorkommnis als ein eigentümliches erscheine.

„Na ja, wollte ich auch meinen!“ sagte Nebe knurrig. „Weiß der Daus, was solch jungem Lebemann plötzlich in die Krone fährt, vielleicht Streit mit der Braut oder die Moneten sind klamm geworden — den Musjeh Diener werden wir uns ohnehin näher besehen, scheint gelangfingert zu haben und hat vielleicht auch die Pistole mitgehen lassen, kenne übrigens die Dinger, die knallen fast gar nicht.“

Der Eintritt des herbeigerufenen Arztes unterbrach die Auseinandersetzung. Nach einer sofortigen genauen Untersuchung des Verwundeten pflichtete er dem Kommissar bei, dessen erste Hilfeleistung er durchaus zweckentsprechend fand. Nicht die Natur der Wunde, sondern die durch den starken Blutverlust eingetretene hochgradige Erschöpfung machte den Zustand des Bewußtlosen zu einem kritischen. Frau Röhrig war ganz außer sich, als sie hörte, daß von einer Ueberführung Harlachers nach einem Krankenhause vorläufig unter keinen Umständen die Rede sein konnte. Vergeblich betonte sie den hochvornehmen Charakter ihres Pensionats und die zu erwartende empfindliche Geschäftsschädigung, welche das Ruchbarwerden eines derartigen Vorkommnisses ihr bereiten könnte. — „Hier steht ein Menschenleben auf dem Spiel, der Verwundete ist derartig entkräftet, daß ich augenblicklich nicht einmal eine Sondierung der Wunde nach dem augenscheinlich in dieser noch steckenden Geschoß vorzunehmen wage,“ erklärte der Arzt. „Die Verantwortung für einen Transport lehne ich unter allen Umständen ab. Ich wiederhole, der Zustand ist kritisch und es bedarf der sorgsamsten Ueberwachung, um einen ohnehin nur geringe Chancen bietenden Versuch auf Erhaltung des Lebens nicht von vornherein aussichtslos zu machen. Man muß trotz der vorgerückten Nachtstunde versuchen, sofort eine Wärterin herbeizuschaffen.“

„Aber das ist ja entsetzlich!“ klagte Frau Röhrig ganz außer sich, „meine Mieter laufen mir ja davon, erfahren sie nur das Geringste — nun gar noch eine anspruchsvolle Wärterin in Anstaltskleidung ins Haus.“

Schüchtern erklärte Hedwig, daß sie gern vorläufig die Wartung des Verwundeten übernehmen wolle, da sie einige Erfahrung darin habe und sich auch die nötige Geschicklichkeit zutraue, vorausgesetzt, ihr Vater gebe seine Einwilligung. Der gutgemeinte Vorschlag wurde von Frau Röhrig begierig aufgegriffen; auf die Diskretion der im Hause wohnenden Familie glaubte sie sich eher verlassen zu können, als auf die Verschwiegenheit einer bezahlten Wärterin. Unter solchen Umständen wollte sie auch auf eine Ueberführung des Verwundeten vorläufig verzichten, so sehr es ihr auch widerstrebte, derartiges in ihrem hochrespektablen Pensionat dulden zu müssen.

„Mädel, bist du toll?“ brummte der Kommissar unwillig. „Meine Töchter sind mir erst recht zu gut, um Krankenwachen bei solchem jungen Herrn zu übernehmen, der sein Leben selbst als wertlos betrachtet hat!“ Dann, als er in die tränenschimmernden, flehend auf ihn gerichteten Augen seiner Tochter schaute, setzte er besänftigter hinzu: „Ueber das heilige Erbarmen bei euch Weibern! Wäre es ein alter Krauter, möchte es anders lauten, aber freilich, so'n junger Herr mit dem interessanten, romantischen Anstrich, das gibt so 'n süß-schauriges Gruseln — na ja, schon recht, sollst deinen Willen haben, heute nacht wenigstens, morgen können wir ja weiter sehen, was der Herr Doktor sagt, das junge Blut tut mir ja auch leid, war immer 'n netter, anständiger Herr — na, nun heule nur nicht, an so 'nem Schmerzenslager gilt keine Empfindlichkeit, hör' lieber auf die Verhaltungsmaßregeln des Herrn Doktors — wird mit dem Musjeh schon nicht zum schlimmsten kommen, Unkraut verdirbt ja nicht!“

(Fortsetzung folgt.)

Wer viel zu sprechen, aber nichts zu sagen, geschweige recht und gefällig zu sagen weiß, ist ein Ungebildeter.

Der falsche Herr Kandidat.

Humoreske von Maria Dur.

(Nachdruck verboten.)

Anna Maja Lind, die einzige Tochter des Pastors, ging mit ihren Brüdern Franz und Erich in der Ulmen-Allee auf und nieder. Sie unterhielten sich über den neuen Kandidaten, der während der Ferien die beiden Knaben, die in der Schule zurückgeblieben waren, unterrichten sollte.

Anna Maja freute sich über den erwarteten Besuch. Auf dem Gutshof erwartete man auch einen Gast, auch einen Kandidat, einen Mediziner. Dieser, Baron Stahl, war ein Neffe des Gutsbesitzers von Falk, und die beiden Töchter Adele und Henriette hatten Anna Maja viel von ihrem schönen Vetter erzählt, der sie in den Ferien besuchen würde, und jetzt kam zu ihnen auf den Pfarrhof auch ein wirklicher Kandidat, und er würde sogar die ganzen Ferien bei ihnen bleiben. Anna Maja malte sich mit den schönsten Farben ihren Kandidaten aus, von dem sie bis jetzt nur wußte, daß er sehr gelehrt sei. Daß er auch hübsch war und eine flotte Studentenmütze trug, war für sie selbstredend.

In diesem Augenblick erschien der Vater auf der Veranda.

„Anna Maja, du könntest den Kandidaten wohl von der Bahn holen. Alle Leute und Pferde sind bei der Arbeit. Nur noch die alte „Lise" steht im Stall. Wir wollen sie anspannen. Sie hinkt zwar etwas. Das macht aber nichts. Wir haben noch eine Stunde Zeit, du kannst langsam fahren."

Anna Maja widersprach ihrem Vater nie. Sie eilte auf ihr Zimmer, setzte einen leichten Hut auf ihre blonden Flechten, und als sie auf den Hof trat, fand sie „Lise" schon angespannt.

Der Zug fuhr keuchend vor dem Stationsgebäude vor. Anna Maja hatte Lise an einen Pfahl gebunden und stand selbst am Ausgang des Bahnsteigs, um die Reisenden zu beobachten.

Ob er wohl zweite oder dritte Klasse fuhr? Der Zug hielt, der Schlosser öffnete einige Türen, und aus einem Abteil zweiter Klasse stieg ein junger, hübscher Mann mit Studentenmütze und einer eleganten Reisetasche, der sich nach allen Seiten suchend umsah.

„Scheinbar niemand hier," murmelte er, „unbegreiflich."

Anna Majas Herz begann zu klopfen. Daß er hübsch sein mußte, hatte sie vorausgesetzt. Für so schön und stattlich hatte sie ihn aber doch nicht gehalten! —

Sie blieb einen Augenblick unentschlossen stehen und wagte sich nicht vor. Dann nahm sie sich aber zusammen und trat auf den Fremden zu.

„Ich bin Anna Maja Lind," sagte sie schnell, „und Sie sind, wie ich vermute, der Kandidat?"

Ueber das anfänglich etwas erstaunte Antlitz des Studenten zog ein gutmütiges leichtes Lächeln.

„Jawohl," antwortete er mit einer tiefen Verbeugung. „Ich bin der Kandidat."

„Bitte, steigen Sie auf," sagte Anna Maja, nachdem sie ihre Lise losgebunden hatte.

„Bitte, die Damen zuerst."

Anna Maja errötete etwas, nahm dann aber ihren Platz ein, und der Kandidat schwang sich sofort zu ihr auf den Wagen.

Dann hinkte Lise mit ihnen auf der durchweichten Landstraße dahin. Anna Maja saß keck da und hielt die Zügel fest in ihren kleinen Händen. Der erste Teil der Fahrt verging unter tiefstem Schweigen. Anna Maja warf hier und da einen scheuen Seitenblick auf ihren Reisebegleiter und merkte, wie er sie anblickte und aussah, als belustigte er sich über ihre Fahrt.

Sie wurde feuerrot und wußte nicht recht, was sie sagen sollte. Schließlich entschlüpfte es ihr leicht, während sie, die Peitsche aufnahm.

„Hoffentlich hatten Sie eine gute Reise?"

Der Kandidat verbeugte sich.

„Danke," sagte er und lachte schelmisch, als er aber sah, daß sie wieder verlegen errötete, fügte er hinzu:

„Ich hasse das Reisen am Tage. Darf ich mir gestatten?" sagte er darauf und holte seinen Regenschirm heraus. Es fing zu regnen an, und Anna Maja klappte den Kragen ihres Mantels auf.

„Bitte, benützen Sie doch Ihren Schirm. Nur mich verschonen Sie wohl."

Er lachte munter.

„Dann sympathisieren wir," sagte er lustig und ließ den Schirm wieder verschwinden — „Galoschen und Regenschirme sind nicht nach meinem Geschmack."

„Bravo!" versetzte Anna Maja und blickte entzückt zu ihm auf. „Dann sind wir Freunde."

Nun war sie wieder die lustige Anna Maja Lind. Sein Lachen hatte sie erwärmt und ihn ihr näher gebracht — obgleich er ja eigentlich fürchterlich vornehm aussah. Sie blickte ihn daraufhin an.

Ja, er sah vortrefflich aus. Diese Stirn, diese Augen, dieses Lächeln.

„Sie müssen nur die Beförderung mit der alten Lise entschuldigen. Wir haben aber so viel zu tun, und der Vater wollte es haben," sagte sie verlegen.

„Ach, ich bitte," lautete die etwas unsichere Antwort.

„Die Knaben," begann sie mitteilsam und in vertraulichem Tone, „sind sonst tüchtige Jungen, die alten Römer und Griechen hassen sie aber ebenso, wie ich Regenschirme und Galoschen."

Sie lachte und schwang die Peitsche durch die Luft.

„Ich habe ihnen aber gesagt, daß sie sich zusammennehmen müssen, und sie haben es mir auch versprochen. Ich hoffe, daß Sie sich darüber freuen?" sagte sie selbstzufrieden und blickte ihn fragend an.

Wieder erschien das eigenartige Lächeln in seinem Antlitz. Ihr war es nicht klar, welchen Grund es haben mochte. Sollte an ihrem Haar etwas nicht in Ordnung sein? Sie fühlte mit der Hand danach, die Flechten saßen aber fest.

„Ja, es freut mich sehr," antwortete er, und seine Stimme zitterte so wunderlich.

Er nahm ihr die Peitsche aus der Hand und zeigte auf den Pfarrhof, der jetzt hinter einer Anhöhe zum Vorschein kam. —

„Was ist das dort zwischen den hohen Eichen?"

„Das ist unser Pfarrhof," antwortete Anna Maja stolz darüber, daß er erst ihr Heim beachtet hatte, ehe er sich nach dem stolzen Gutshof Falkenstein erkundigte.

„Ach, ja, das ist ja der Pfarrhof," antwortete der Kandidat, „jetzt kenne ich ihn wieder."

„Waren Sie denn früher schon einmal hier in der Gegend?"

„Ja, vor vielen, vielen Jahren."

„Damals waren Sie aber wohl noch Kind?"

„Ja, und dort ist Falkenstein," hätte er beinahe ausgestoßen, statt dessen schwang er die Peitsche und zeigte auf die Fassade des Schlosses.

„Das ist Falkenstein," erklärte Anna Maja harmlos. Da leuchtete es schelmisch in den Augen des Kandidaten auf.

„Wer wohnt da?"

„Gutsbesitzer von Falk mit Gattin und zwei Töchtern."

Anna Maja setzte bei dem Gedanken an ihren hübschen Kandidaten ein überlegenes Lächeln auf.

„Sie erwarten auch Besuch, einen jungen Baron Stahl, einen Vetter der Töchter. Er kommt morgen und will hier wohl jagen."

„So," sagte der Kandidat, und Anna Maja blickte verwundert auf. Die Stimme klang so eigenartig hart und kalt. Es war doch merkwürdig, wie sein Antlitz den Ausdruck wechseln konnte.

„Sind die Fräulein von Falk jung und hübsch?"

Maja zuckte die Achseln.

„Das ist schwer zu sagen. Fräulein Adele ist schon etwas passée," sagte sie gleichgültig.

„Passée?" fragte der Kandidat erstaunt.

„Nun ja, sie hat die 30 schon überschritten."

„So? Und das jüngere Fräulein," er blickte sie fragend, fast schelmisch an, „ist sie auch schon passée?"

„Nein, das kann man nicht sagen. Sie sieht sehr gut aus und hat viele Talente. Sie hat die Malerakademie besucht und singt vorzüglich. Im übrigen," fügte sie hinzu und blickte ihn schelmisch an, „kommt Baron Stahl gewiß ihretwegen. Es scheint mir fast, als ob die Herrschaften dort oben so etwas wünschen." Bei diesen Worten zeigte sie nach dem Falkenstein hinauf und bog jetzt in den Weg hinein, der zum Pfarrhof führte.

(Schluß folgt.)

Am häuslichen Herd

Poetische Ergüsse einer Hausfrau.

Alles sammelt. Selbst die Kinder,
Die die ersten Sätze stammeln.
Doch zu spät lehrt man sie meistens,
Daß sie — die Gedanken sammeln.

*

Das Wirtschaftsgeld war knapp. — O weh!
Jetzt gibt es einen Krach.
Bedenke dann der Ehemann:
„Der Klügere — gibt nach.“

*

L'appetit vient en mangeant?
Das Sprichwort will mir nicht verfangen.
Mir ist in mancher Gesellschaft schon oft
Der Appetit bei dem Essen vergangen.

Die Kunst aufzubrechen.

Wenn ich als Kind — so erzählte Tante Else — und auch noch im und nach dem Backfischalter zu Verwandten oder Bekannten geschickt wurde, um eine Bestellung auszurichten, mich für irgend eine empfangene Freundlichkeit zu bedanken oder aus diesem oder jenem Anlasse einen Besuch zu machen, so hatte, bei angeborener Schüchternheit, der Eintritt in das Zimmer und das Platznehmen auf dem dargebotenen Stuhl für mich seine großen Schwierigkeiten; das Schlimmste war aber doch das Weggehen!

Man hatte mich freundlich empfangen, ich hatte meine Bestellungen oder meinen Glückwunsch leidlich angebracht, die Grüße von Haus zu Haus ausgerichtet, auf die herkömmlichen Fragen und Erkundigungen die herkömmlichen Antworten gegeben, auch wohl eine mir gereichte kleine Erfrischung mit gutem Anstande verzehrt, aber was nun? Mit dem besten Willen wußte ich nichts mehr zu erzählen, und ich merkte sehr wohl, daß auch diejenigen, die ich mit meinem Besuche beglückte, sich den Kopf zerbrachen, was sie nun mit mir anfangen sollten; wir begegneten uns in dem Gedanken, daß meine Anwesenheit lange genug gedauert habe, und ich wäre ja lebensgern gegangen — wenn ich nur gewußt hätte, wie ich das anfangen solle.

Da saß ich, zwar nicht an meinen Stuhl geschmiedet, sondern unruhig darauf umherrückend, aber doch gefesselt, voll Sehnsucht hinauszukommen, vergeblich den günstigen Augenblick erspähend, der mir den Aufbruch ermöglichen würde. Wie ich denselben schließlich doch zustande gebracht, vermag ich heute nicht mehr zu sagen, ungeschickt genug ist's gewesen, und welcher Seufzer der Erleichterung der tiefere war, ob diesseits oder jenseits der Türe, bleibe auch dahingestellt.

Noch heute überkommt mich, wenn ich mir jene Situation vergegenwärtige, in der Erinnerung das Gefühl der Angst, die ich damals ausgestanden, und noch heute gedenke ich mit Dankbarkeit derjenigen, welche sich meiner bei einer solchen Gelegenheit erbarmten und mir den Aufbruch erleichterten.

Es vermochte sich niemand bei uns so recht zu erklären, weshalb ich besonders gern zu Tante Cäcilie ging, die weder sehr freundlich, noch sehr freigebig war, und ich hütete mich auch, die Lösung des Rätsels zu geben, welche einfach die war, daß die Tante mich gut fortzuschicken verstand.

„Grüße recht schön zu Hause, mein Töchterchen!“ sagte sie, indem sie sich erhob, und aufatmend trollte ich von dannen, der kurz angebundenen Tante weit erkenntlicher als der rücksichtsvolleren, die sich mit mir abquälte und es nicht über sich gewann, das erlösende Wort zu sprechen.

Ich muß bekennen, ich habe mir jene zum Muster genommen, denn es gibt Rücksichten, die zur Qual werden, nicht nur für die, welche sie üben, sondern auch für die, gegen welche sie geübt werden. Kindern und jungen Leuten beiderlei Geschlechts, die mich besuchen, erleichtere ich den Abgang durch irgend eine freundliche Wendung des Gespräches, wenn ich ihnen auch nicht gerade Grüße auftrage, wie Tante Cäcilie, und ich bin überzeugt, daß ich ihnen eine Wohltat damit erzeige.

Welch eine Wohltat für sich und andere wäre es aber, wenn man auch erwachsenen Personen zum Aufbruche im geeigneten Augenblicke behilflich sein könnte! Die sogenannte Visite hat ja wohl ihr gegebenes Zeitmaß, und wer gewohnt ist, Visitentouren zu machen, der wird um den Aufbruch nicht in Verlegenheit geraten. Wie viele gut unterrichtete und sonst wohlerzogene Menschen haben eine solche Routine aber nicht! Sie machen Besuche nur bei außergewöhnlichen Gelegenheiten, sie suchen Personen auf, an die sie irgend ein Anliegen haben — ich spreche hier nicht vom Bittsteller im eigentlichen Sinne des Wortes — bei denen sie eine Erkundigung einziehen wollen, deren Bekanntschaft zu machen ihnen auf irgend eine Weise wünschenswert ist — und bleiben über die Gebühr lange, weil sie den Aufbruch nicht zu machen verstehen, und dies um so weniger, je mehr Respekt ihnen der Besuchte einflößt.

Einem Gaste den Aufbruch erleichtern in liebenswürdiger, nicht verletzender Weise, ist Höflichkeit, die aus dem Herzen kommt. Ohne das Gespräch in auffälliger Weise abzubrechen, kann man es doch allmählich fallen lassen, man kann sich erkundigen, was der Gast heute noch vorhabe, es gibt so viele freundliche Wendungen, deren man sich bedienen kann, um dem Ungewandten zu Hilfe zu kommen und für sich selbst auch einem Besuch ein Ziel zu setzen, der die Zeit sehr lange in Anspruch genommen hat.

Glücklich derjenige freilich, der eines solchen Beistandes nicht bedarf, der selbst Gewandtheit und Geschicklichkeit genug besitzt, im passenden Augenblick in passender Weise sich zu empfehlen. Es gibt Bevorzugte, denen diese Kunst angeboren scheint, und gibt andere, die sie sich nie zu eigen zu machen verstehen, zwischen diesen liegt aber dann die große Masse der Lernfähigen, und diesen sollte die Erziehung zu Hilfe kommen. Einige Winke und Ratschläge, noch mehr aber das gute Beispiel würde vielen schon in der Jugend die Geschicklichkeit verleihen, die sie erst allmählich erwerben und mit einer ganzen Reihe qualvoller Minuten bezahlen.

*

Praktische Winke.

Rosten der Bügeleisen zu verhüten. Nach dem Gebrauch müssen die Bügeleisen in einem mäßig warmen Raum langsam erkalten, da sich sonst (das heißt bei plötzlicher Abkühlung in einem kalten Raum) feuchte Niederschläge darauf bilden würden. Wenn sie ganz kalt sind, wischt man sie mit einem trockenen Tuch ab und hüllt sie bis zu späterem Gebrauch in ein mit Oel getränktes Stück Flanell.

Die Güte eines Spiegels kann man mittels eines einfachen Verfahrens genau beurteilen. Bekanntlich sieht man in dem einen Spiegel öfters anders aus, als in einem anderen. Man halte, wenn man einen Spiegel prüfen will, dicht an denselben lose ein weißes Taschentuch. Erscheint dieses im Bilde so weiß wie in natura, so ist das Glas wasserhell; man wird aber häufig finden, daß das Taschentuch grünlich, rötlich, gelblich und so weiter erscheint. Solche Gläser sind nicht gut. Die Prüfung von Glasscheiben auf Farbenton geschieht genau in derselben Weise, nur nicht durch Vor-, sondern durch Hinterhalten eines weißen Tuches.

*

Küche und Keller.

Gebratener Aal mit Liebesapfelsauce. Da der Aal bekanntlich seines Fettes wegen ein schwer verdaulicher Fisch ist, scheint eine Bereitungsweise, die ihm das Fett zum größten Teile entzieht, sehr angebracht, und die folgende Zubereitung macht ihn daher auch für weniger feste Magen verdaulich. Man häutet den Aal und rollt ihn ganz dicht zusammen, umbindet ihn mit Bindfaden und legt ihn in eine nur leicht mit Butter ausgestrichene Pfanne, in der man ihn mit Salz bestreut, mit Zitronensaft beträufelt und mit einigen Zwiebelscheiben, Lorbeerblättern, Estragon und Thymian unter häufigem Begießen mit dem heraustretenden Fett gar brät, was auf sehr langsamem Feuer geschehen muß.

Schwäbische Fleischvögel. Man schneidet aus einer Kalbskeule Schnitten wie zu Schnitzeln, klopft sie, salzt sie und bestreicht sie mit einer pikanten Fleischfarce, die man aus gewiegtem Kalbfleisch, einigen gehackten Sardellen, einer geriebenen Schalotte, 2 Eiern, Salz, Muskatnuß und Reibbrot bereitet hat. Dann rollt man die Schnitten auf, bindet sie zusammen, spickt sie zierlich und dünstet sie in Butter mit einigen zerschnittenen Möhren, einer Zwiebel, zwei Zitronenschalen und Pfeffer- und Gewürzkörnern weich. Nun nimmt man die Fleischvögel heraus, entfettet die Brühe, rührt einen Löffel Mehl in derselben gar, fügt ein Glas Weißwein, ½ Tasse kochendes Wasser, 5 Gramm Liebigs Fleischextrakt und zwei Löffel Kapern hinzu, läßt die Sauce heiß werden und gibt sie über die Fleischvögel, welche man mit einem dichten Kranz gedämpfter Champignons umgibt.